

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

275 (10.10.1924) 1. und 2. Blatt

Das Zentrum und die politische Lage.

Aus dem Reichstag wird uns mitgeteilt:

Die Zentrumsfraktion des Reichstags trat am Mittwoch vormittag 10 Uhr zwecks Stellungnahme zur politischen Lage zusammen. Die Fraktion war mit Ausnahme von einigen wenigen Persönlichkeiten, die durch triftige Gründe verhindert waren, vollständig versammelt. Auch der Reichskanzler **Marg** wohnte der Verhandlung bei, die er auch durch ein einleitendes Referat, das die Grundlage der Debatte abgab, eröffnete. Zuvor begrüßte der Vorsitzende **Hehrenbach** die alten wiedergewählten Kollegen aus Oberösterreich, denen er unter freudiger Zustimmung der gesamten Fraktion die herzlichsten Glückwünsche zur Wiederwahl aussprach.

Der Reichskanzler **Marg** gab eine historische Darstellung über die Vorgänge, die zur jetzigen Lage geführt haben. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es der Reichskanzler selbst war, der schon im August aus freien Stücken erklärt hat, daß er die Verhandlungen über die Erweiterung der Regierung selbst in die Hand nehmen würde, sobald die Zeit dazu gekommen wäre. Einmal Drucks auf den Reichskanzler, wie es verschiedentlich dargestellt wurde, und wie es auch aus dem volksparteilichen Beschluß entnommen worden ist, hat es nicht im geringsten bedurft. Ebenso hat der Reichskanzler schon damals keine Zweifel darüber gelassen, daß die großen Schwierigkeiten, denen die politischen Arbeiten der nächsten Zukunft sich gegenüber sehen, nur dadurch überwunden werden können, daß sowohl die positiven Kräfte von rechts, wie auch von links zusammengefaßt werden. Dieser Standpunkt ist dann auch durch die Entschließung des Reichsparteiausschusses in Hannover offiziell gebilligt worden. Diese Entschließung formuliert den Begriff der Volksgemeinschaft.

Das Zentrum als Partei der ausgleichenden Gerechtigkeit kann nicht ruhig zusehen, daß sich ein Kampf zwischen den Parteien entfacht, wobei es jeder einzelnen lediglich darauf ankommt, sich in den Besitz der Macht zu setzen. Das Zentrum lehnt Lockungen, woher sie auch kommen mögen, zur Beteiligung an solcher Aktion ab, es lehnt insbesondere ab, ein Anhängel der einen oder der anderen Partei zu sein oder zu werden. Keine andere Partei ist so sehr berechtigt und befähigt, wirklich führend sich zu betätigen, wie das Zentrum.

Das waren auch die Grundgedanken, von denen der Reichskanzler bei seinen Bemühungen um die Erweiterung der Reichsregierung ausging. Eine Erweiterung des Kabinetts ist in der Tat nicht mehr zu umgehen. Nachdem sich die außenpolitischen Probleme in den Londoner Abmachungen, denen der Reichstag zugestimmt hat, eine feste Grundlage vorhanden ist, muß auch innenpolitisch der Zustand beseitigt werden, daß die Regierung unter den größten Mühen sich ihre Mehrheit schaffen kann. Solange es noch große allgemeine Fragen gab, bei denen die Parteien schon im eigenen Interesse ziemlich zusammenziehen mußten, war eine solche Taktik noch möglich. Jetzt aber, wo sich die innerpolitischen Gegensätze auswirken, muß man mit der scharfen Opposition entweder der einen oder anderen Richtung rechnen. Bei der parteipolitischen Zusammenlegung des gegenwärtigen Reichstags aber ist eine erprobte Arbeit für die Regierung nicht möglich, wenn nicht eine klare Situation geschaffen ist.

Die Fraktion des Zentrums hat zunächst die alleinige Aufgabe, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die Fraktion des Reichstages bereit ist, sich an der ganz großen Koalition zu beteiligen. An der Stellungnahme der Fraktion zu dieser Grundfrage können keine Zweifel bestehen, nachdem es stets das Ziel der Partei gewesen ist, eine politische und parlamentarische Arbeitsgemeinschaft aus allen positiv schaffenden Kräften des Volkes zu errichten. Das ist ja auch die Grundidee des Kanzlerprogramms und sind die Grundgedanken einer wirklich erstandenen Volksgemeinschaft. Grundsätzlich lehnt die Zentrums-

partei überhaupt keine Partei an der Beteiligung der Regierungsgeschäfte ab, also auch nicht die Deutschnationalen. Ganz im Gegenteil hat das Zentrum wiederholt erklärt, daß es eine solche Mitarbeit der deutschnationalen Wünsche, jedoch unter den für die innen- und außenpolitische Situation des Reiches unerlässlichen Voraussetzungen. Die Stellungnahme der Reichstagsfraktion ist durchaus einheitlich und geschlossen und schon diese Erklärungsleistung hat gezeigt, wie schlecht beraten diejenigen gegnerischen Kräfte sind, die glauben, auch diese Gelegenheit wieder benutzen zu können, um in den Zentrumssturm ein Dreieck schlagen zu können.

Die französische Botschaft beim Vatikan.

Von Dr. Heinrich Mataja-Wien.

Der Ausdruck **Bloc** des gauches (Verband der Linksparteien) stammt aus der Zeit von **Waldeck-Rousseau** und **Combes**. Es war die Zeit, in der die konservativen Kräfte Frankreichs, nicht ohne eigenes Versehen, bis auf weiteres ins Hintertreffen gerieten und die Strömung sich jener Geistesrichtung zuwandte, die man in Frankreich als „radikal“ bezeichnet, eine Geistesrichtung, für die die römischen Patrizier den Ausdruck „*noyau rerum cupidi*“ gebraucht hatten; ein Element der Beweglichkeit, das altgewohnten Bahnen abgelenkt ist und eine natürliche Vorliebe zu Veränderungen empfindet. Diese Geistesrichtung trieb zum **Vruch des Ruffordats**, zur Verfolgung der katholischen Orden, zur Aufhebung des Religionsunterrichts in der Schule, kurz zu all dem, was man in das Wort „*Laizierung*“ (*laicisation*) zusammenfaßt. Doch sich daraus Konflikte mit dem Heiligen Stuhl ergaben, ist nabeliegend, und Frankreich mochte nicht, aus diesen Konflikten die Konsequenzen zu ziehen. Am 25. Mai 1904 wurde der französische Botschafter am Vatikan, **Rifard**, abberufen, am 29. Juli wurde die französische Botschaft beim Heiligen Stuhl aufgelassen. Es ist nicht uninteressant zu erwähnen, daß dem **Ministerium Combes** der gegenwärtige Präsident der französischen Republik **Gaston Doumergue** als **Kolonialminister** angehörte.

In dem Kampf gegen die Bedrückungen durch die Staatsgewalt haben die französischen Katholiken außerordentliches geleistet. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß die katholische Kirche nie fähiger ist, als wenn sie von öffentlicher Gewalt verfolgt wird. Der Krieg vom Jahre 1914 — den die öffentliche Meinung Frankreichs als deutsch-französischen Krieg empfand — brachte mit dem Bewußtsein einer ungeheuren nationalen Gefahr einen gewaltigen tief innerlichen Zusammenbruch aller Franzosen ohne Unterschied der Partei zustande. Wir haben ja ähnliches auch in Deutschland und in Österreich erlebt, nur hat in Frankreich die „heilige Einigkeit“ länger angehalten als östlich des Rheins. In Frankreich hat sich auch kein **Lubendorf** gefunden, der nachträglich seine katholischen Landsleute mit Steinen besorren hätte. Der gemeinsame Kampf und die gemeinsamen Opfer haben zwischen den französischen Katholiken und ihren Gegnern eine gewisse Annäherung bewirkt. Außerdem ist nicht zu verkennen, daß der religiöse Sinn in Frankreich in der Zeit des Krieges erstarkt ist. Es stellte sich ziemlich allgemein der Wunsch ein, Spannungen auszugleichen, Gegensätze zu mildern, Särten zu betätigen. Diese Stimmung fand ihren Niederschlag vorzüglich in zwei politischen Akten, in der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan und in der Umwandlung der „*culturelles*“ (kirchliche Gemeinschaften) in die „*diocésaines*“ (Diözesangemeinschaften).

An sich ist die Errichtung einer Gefandtschaft ein administrativer Akt, der der Vollzugsgewalt obliegt, also der Regierung. Die Sache hat jedoch auch eine andere Seite, die budgetäre, und die ist eine Sache des Parlamentes, denn die Unterhaltung einer Gefandtschaft kostet Geld, und dieses Geld zu bewilligen ist ein Recht des Parlamentes.

Der Ministerpräsident, der in Frankreich die diplomatischen Beziehungen zum Heiligen Stuhl wieder aufnahm, der neuerlich die französische Botschaft beim Vatikan errichtete und als erster wieder nach „*beizehn*“ Jahren den Besuch eines apostolischen Nuntius in Paris empfing, war **Aristide Briand**. Er ist keineswegs ein Mitglied der rechten Seite des französischen Parlamentes, nicht aus den Reihen der Konservativen, aus der **Action Française** oder aus der **Entente Republicaine Democratique**, ja auch kein Mitglied des Zentrums, sondern selbst ein Radikaler, und zwar von jener radikalen Gruppe, die als die am weitesten links stehende gilt, ein sozialistischer Republikaner, der unmittelbare Nachbar der Sozialdemokraten. Er war trotz dieser seiner persönlichen Stellung der Ministerpräsident des **Bloc National**, getragen von derselben Mehrheit, die nach ihm **Raymond Poincare** zur Führung der Geschäfte der Republik berufen hat. Briand hat im Jahre 1921 vom französischen Parlament den Kredit für die Errichtung der französischen Botschaft beim Vatikan verlangt und erhalten. Knapp hundert Mitglieder der französischen Kammer haben gegen diese Kredite gestimmt, unter sechshundert Deputierten. Lediglich die Sozialisten und ein kleiner Teil der Radikalen stimmten gegen die Errichtung der Botschaft.

Mitten während der Konferenz von Cannes im Jahre 1921 wurde Briand gestürzt. **François Marfal** brachte die Einigung zwischen **Millerand** und **Poincare** zustande und als **Viertes** im Bunde wirkte **Louis Barthou**, **Briands** Minister. **Poincare** wurde Ministerpräsident. Er führte im Jahre 1923 die französischen Ingenieure, und zur Sicherung ihrer Arbeiten französische Kruppen in das Ruhrgebiet. Der erwartete Erfolg blieb aus, das französische Budget wollte nicht gefunden, die **Flut der Schatzwechsel** stieg, neue Einnahmen mußten geschaffen werden und die Wahlen vom 11. Mai 1924 stürzten die Mehrheit des **Bloc National** und mit ihr nicht nur **Poincare**, sondern auch den Präsidenten der Republik, **Millerand**. Die Sozialisten und die Radikalen hatten sich wiederum zu einem **Bloc des gauches** zusammengeschlossen, und dieser Zusammenschluß hat ihnen auf Grund der Bestimmungen des französischen Wahlsystems den Sieg gebracht. Die neue französische Kammer zählt 581 Abgeordnete. Die 28 Parteiloosen stehen meist rechts. Die Rechtsgruppen umfassen 198 Mitglieder, die im Zentrum stehende Gruppe **Loucheur** 42, die beiden radikalen Gruppen 183, die Sozialisten 104, die Kommunisten 26. Die Radikalen nominieren den Exponenten ihres linken Flügels **Eduard Herriot** als Ministerpräsidenten. Diesem oblag es jetzt, sich eine Majorität zu bilden, und das war nicht leicht. Die 183 Radikalen und die sozialistischen Republikaner, ein schwaches Drittel der Kammer, bilden die eigentliche Regierungspartei, und es ist, wie oft, daran erinnert worden, daß augenblicklich die Regierungen der drei größten Demokratien Europas, Deutschlands, Frankreichs und Englands, auf einer Minorität aufgebaut sind, deren keine mehr als ein Drittel des Parlamentes umfaßt. Bei den Sozialisten waren zwei Strömungen: Die eine wollte in die Regierung **Herriot** eintreten, die andere wollte sie nur unterstützen. Die letztere Richtung trug am Parteitag den Sieg davon. Aber auch für diese Unterstützung verlangten die Sozialisten bestimmte Konzeptionen, und unter diesen Konzeptionen hat sich zweifellos die Auffassung der französischen Botschaft beim Vatikan und die **Laizierung** (Einführung des Gottesdienstes) befunden. **Herriot** hat diese beiden Zusagen in seiner Regierungserklärung am 17. Juni 1924 in eingehender Form gemacht. Er hat erklärt, er werde die Botschaft beim Vatikan aufheben und die französische Gesandtschaft in **Elisabeth** (Lindenloos) durchführen.

Beregenmärtigen wir uns nun die Situation. Im Jahre 1904 kam es zu einem Konflikt zwischen Frankreich und dem Vatikan, auf Grund dessen Frankreich die Botschaft beim Vatikan abschaffte und dem Apostolischen Nuntius in Paris mitteilte, daß seine weitere Anwesenheit in Frankreich keinen Zweck habe. Im Jahre 1921 hat Frankreich die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan wieder

aufgenommen, am 28. Mai hat der Botschafter **Jonnart** sein Beglaubigungsschreiben überreicht, einige Zeit später der Apostolische Nuntius **Mgr. Ceretti** sich beim Präsidenten der französischen Republik vorgestellt und auf das große Ereignis dieser wiederhergestellten Beziehungen nach einer Zeitspanne von siebzehn Jahren in feierlicher Form hingewiesen. Was ist seit diesem Tag geschehen, das den Oberhirten der katholischen Kirche unendlich machen würde, sich bei der französischen Republik vertreten zu lassen? Oder welchen Konflikt, welchen Streit hat es zwischen dem Papst und Frankreich gegeben, analog dem von 1904, der den Abbruch der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan rechtfertigen würde? Mit welcher Stirne will man heute vor den Apostolischen Nuntius in Paris treten und ihm ankündigen, daß sein weiterer Aufenthalt in Frankreich zwecklos wäre? Das Verhalten der Staaten darf ja nicht Stimmungen und Launen unterworfen sein, ein Volk kann nicht heute jemanden zum Eintritt einladen, und drei Jahre später ihn ohne Grund von seiner Schwelle wegweisen.

Aber wer ist denn der, dem **Eduard Herriot** die Türe weisen will? Es mag **Herriot** gleichgültig sein, daß es das Oberhaupt der katholischen Kirche ist, zu dem Millionen von katholischen Christen mit Zbrunnt und Verehrung emporschauen. Es kann ihm nicht gleichgültig sein, daß der Heilige Vater den Gegenstand der Verehrung von Millionen von Franzosen bildet und daß der gänzlich unbegründete Affront, zu dem er Frankreich gegenüber dem Heiligen Vater verleiht, eine Verletzung der Gefühle von Millionen Franzosen darstellt. Zudem war der Heilige Vater in diesen allerhöchsten Zeitläufen ein unermüdlicher Held des Friedens, und daß die europäische Politik schließlich in friedliche Bahnen einlenkte, daß **Herriot** seine Politik durchsetzen konnte, das ist zu einem sehr hervorragenden Teil dem Friedenswillen und der Friedensarbeit der Päpste zu verdanken, die in den letzten Jahren die Christenheit regierten. Und dies ist nicht nur eine Tatsache, sondern es ist eine Tatsache, die die Welt weiß und anerkennt, und wenn es einen Faktor gibt, der auch jenseits des Atlantischen Ozeans, der in den Vereinigten Staaten von Amerika als ein **Paladin der Weisheit** und der Gerechtigkeit anerkannt ist, so ist es der Heilige Vater, den **Eduard Herriot** jetzt ohne den Schatten einer Begründung von Frankreich trennen will.

Kommen wir nun wieder zurück zur französischen Kammer vom 11. Mai 1924. Kommunisten und Sozialisten, zusammen 130 Mann, werden geschlossen für die Aufhebung der Botschaft stimmen, die 198 von der Rechten und die meisten Widen gegen die Aufhebung. Wie werden sich aber die 183 Radikalen verhalten? Wird **Aristide Briand**, der als Ministerpräsident im Jahre 1921 die Botschaft beim Vatikan wieder errichtet hat, nunmehr für die Aufhebung der von ihm errichteten Botschaft stimmen? Ja wird es ihm auch nur möglich sein, dieser Abstimmung fernzubleiben? Was werden seine engeren Parteifreunde tun? Was werden alle jene Radikalen tun, die im Jahre 1921 für die Errichtung der Botschaft beim Vatikan gestimmt haben? Ist es denn denkbar, daß französische Parlamentarier ohne jeden Anlaß und Ursache in einer so wichtigen Frage ihre Stellungnahme plötzlich grundlegend ändern? Wie wird sich die Gruppe der radikalen Linken verhalten, die 42 Mann **Loucheurs**? Und will schließlich auch **Herriot** mit dem Stimmen der Kommunisten einen parlamentarischen Sieg davontragen, der die Klust zwischen Katholiken und Kirchengegnern in Frankreich neuerdings in so unheilvoller Weise aufreizen müßte?

Denn man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß es in Frankreich eine mächtige katholische Bewegung gibt, und daß diese Katholiken sich auch ihrer patriotischen Opfer für Frankreich bewußt sind. Wer für den Frieden arbeiten will, der muß auch für den sozialen Frieden und muß auch für den kulturellen Frieden kämpfen. Es wäre tief traurig, wenn der Mann, der sich in London so große Verdienste erworben hat, in Paris und in Straßburg sich schweren Unrechtes schuldig machen würde.

Internationaler musikwissenschaftlicher Kongress zu Basel.

(Eigener Bericht)

Vom 26. bis 29. September fand in Basel auf Einladung der dortigen Ortsgruppe der neuen schweizerischen Musikgesellschaft anlässlich des Jubiläums ihres 25-jährigen Bestehens ein internationaler musikwissenschaftlicher Kongress statt. Die feierliche Eröffnung mit Jubiläumssatz fand am Samstag vormittag im Rathaus durch eine Begrüßungsansprache des Präsidenten **Dr. W. Merian** statt. Deren Inhalt die Deutsche Musikgesellschaft, die **Société française musicologique** und die **holländische Société union musicologique**. Nach der Wahl eines Ehrenpräsidenten für den Kongress, die auf **Dr. H. Scheurleer** Haag, Vorsitzender der **Union musicologique**, fiel, ergriff **Universitätsprofessor Dr. R. Ref.** Basel, das Wort zu einer Rede über die „*Musica getuschelt*“ des Sebastiani, in welcher Schrift zum erstenmal in Basel über Musikinstrumente publiziert wurde; zu besonderen Feststellungen an Hand des wissenschaftlich ziemlich belanglosen Wertes kam der Redner im Verlauf seiner etwas traktierten Ausführungen nicht. Wesentlich interessanter gestalteten sich die kurzen Vorträge, welche am Samstag und Sonntag Nachmittag sowie Montag vormittags gehalten wurden. Es hatten sich zum Teil bedeutende Gelehrte in größerer Anzahl aus Deutschland neben der stark vertretenen Schweiz, so **Bann** aus **Delzerfeld**, **Spanien**, **Frankreich**, **Belgien**, **Dänemark**, **Finnland**, **Italien** und der **Schlesisch-Polnische** gemeldet. Bei der Fülle des Gebotenen — es wurde zudem in 2 Gruppen in verschiedenen Hörsälen gesprochen — ist es leider nicht möglich, über sämtliche Referate eingehender zu berichten. Das für die Allgemeinheit Interessante sei daher herausgegriffen. Vorab verdient der öffentliche Vortrag von **Prof. H. Albert** Berlin über „*Grundprobleme der Operngeschichte*“ erwähnt zu werden, der in Anlehnung an **Streichs** in der Untersuchung über die Parallelität von Dichtung und Musik den Angelpunkt des Problems findet.

In einem zweiten öffentlichen Vortrag sprach **Prof. Guido Adler** Wien über „*Internationalismus in der Musik*“. Er ergänzte das Thema, indem er den Grundgedanken aufstellte, daß Internationalismus ohne Nationalis-

mus und umgekehrt nicht denkbar sei und bezeichnete vorab die absolute Musik als international ideale Weltsprache, die auf eine allen zivilisierten Völkern gemeinsame Quelle, den gregorianischen Choral zurückgehe. — **Prof. Paul Woepfle** Genf gab im Verlauf seines Referates über „*Theoretisches und Praktisches zum Rhythmus in der neueren Musik*“ beachtenswerte Anregungen zur eingehenden Erforschung einer Typisierung der musikalischen Schreibweise. — Ein Genus war es, den in französischer Sprache mit fließender Beredsamkeit von **Prof. Alex. Denéréaz** Lausanne vorgetragen wurden Ausführungen zu „*Phonomen moderne et des phénomènes d'ordre complémentaire*“ auszuführen. Der Redner stellte eine verblüffende Analogie zwischen den Ergänzungsnoten und den von ihm sogenannten „*Ergänzungsnoten*“ fest, unter denen er die obersten Linien des **Quintettstabes** und **Sepiatrabes** über der **Durtonica** versteht. — **Dr. G. Erpf** Freiburg gab „*einige Begriffe zur Harmonik der zeitgenössischen Musik*“, die nicht gerade geeignet erschienen, Sympathien für diese zu erwecken. **Prof. H. Gurliitt** Freiburg referierte über „*Argentinische Chanson*“ und unterhielt seinen ansprechenden Vortrag durch einige interessante Photographien von Manuskripten. Eine längere Diskussion, in die **Prof. Denéréaz** eingehend einwirkte, tiefen die Erörterungen von **Dr. Fritz Hoff** Zürich über „*Zusammenhänge zwischen Ton und Farbe*“ hervor. An eine endgültige und befriedigende Lösung dieser Streitfrage ist in absehbarer Zeit nicht zu denken.

Wesentlich näher kam der Lösung des Problems **Dr. Curt Sachs** Berlin, der es rein vom historischen Standpunkt aus behandelte: „*Ueber die geschichtlichen Beziehungen der Musik zu ihren Schwerkraften*“. Er gelangte tatsächlich zur Aufstellung von vier einleuchtenden Hypothesen. **Dr. Christoph** Genf sprach „*Ueber die Anwendung Siewerscher Theorien auf die musikalische Interpretation*“, erwiderte sich aber in der Diskussion als nicht genügend informiert über diese äußerst schwierige und noch gänzlich ungeklärte Problem. Besonders **Dr. Beding** Erlangen, der Entdecker der **Wieding**-Sturbe, trat dem Referenten scharf entgegen und behandelte das Thema in seinem Vortrag „*Zur Typologie des musikalischen Schaffens*“ von viel weitsichtigerem, philosophischen Standpunkt aus. Das durch **Prof. Sapanen** verlesene Referat von **Prof. Amari** Florenz

Gelfingfors, „*Die Kirchengonanten*“, stellte eine interessante Jurisdiktion auf wenige Urphen fest. Mit Recht forderte **Prof. Max Seiffert** Berlin, mehr archaische Grundlagen für die Musikforschung, und warb für tatkräftigere Unterstützung des **Widderburger** Forschungsinstitutes. Nicht unwohlentschieden sich **Ernst Hoch** Mannheim ein Eingangswort zu sein, da er nicht Wissenschaftler, sondern Komponist sei. Er gab vor, über „*Melodielehre*“ zu sprechen, las aber nur einige zusammenhanglose Selbstverständlichkeiten seines gleichnamigen Lehrbuches für Kontrabassisten vor, es mag ihm dabei die ursprüngliche Bedeutung des Wortes als „*kleinstenbewahranstalt*“ vorgeschwebt haben. Für eine solche scheint er, der **Primitivität** seines rethorisch unmöglichen Vortrags nach zu schließen, das internationale Auditorium gehalten zu haben. **Dr. O. Ursprung** München erwiderte sich in seinem mit unbedingter Sicherheit einer gründlichen Fortsetzung vorgetragenen Referat, „*Der totale Grundcharakter des bislangbetonten figurierten Stils*“, als ein äußerst gewissenhafter und beschlagener, wenn auch leider durch keine Hochschule staatlich anerkannter Privatgelehrter. Der übrigen Referenten sei mit Anführung ihrer Themen gedacht: **Wihl. Altman** Berlin: „*Die Schaffung einer internationalen Musikethnologie*“; **H. Angles** Barcelona: „*Die Musiker in den Diensten der Könige von Katalonien während des 14. Jahrhunderts*“; **H. Bernoulli** Zürich: „*Dokumente zur Geschichte des Vielles und Zanges aus dem 16. Jahrhundert*“; **Gian Vandi** Bern: „*Der Kirchengesang in der Gemeinde Buoz (Engadin)*“; **Wihl. Fischer** Wien: „*Die Chronologie der Wajischen Saiten*“; **Max Friedländer** Berlin: „*Wanderungen durch Volksliedmelodien*“; **Henri Gagnelin** Lausanne: „*Divers courants, qui se sont manifestés dans la musique de la Suisse romande durant les 50 dernières années*“; **Wolfgang Graef** Berlin: „*J. S. Bachs „Kunst der Fuge“: Toho Sapanen-Gelfingfors*“; „*Denkmäler des gregorianischen Gesanges in Finnland*“; **Jara** Gandschin Zürich: „*Die Conductus der Notre-Dame-Mode*“; **Wihl. Kueh** Leipzig: „*Das Orchesterrecensio bei Beethoven*“; **G. v. Hornbostel** Berlin: „*Ueber die Entstehung des **Belobels***“; **And. Jappesen** Kopenhagen: „*Ein neuerdeutsches melodisches Gesetz des **Palustrinalls***“; **Th. Krojer** Leipzig: „*Die sphenobische Bedeutung der **Quart** in der **Resursum**“; **Jos. Mantuani** Wien: „*Ueber den Stand der Musikforschung und des Musikschaffens in den west-**

slavischen Ländern“; **Wihelm Merian** Basel: „*Känge in deutschen Orgelabulaturen*“; **H. Hermann** Berlin: „*Beethovens Stimmensystem*“; **Staubmann** Phänomenologischer Musikforschung“; **Hanz-Joachim Moser** Halle: „*Musikalische Probleme des deutschen Minnelesangs*“; **Jos. Müller** Mattan-Königsberg: „*Zum Verhältnis von Wort und Ton im 17. Jahrhundert*“; **H. Noack** Darmstadt: „*Die Zabulaturen der heiligen Landesbibliothek in Darmstadt*“; **Madame Rihonet** Paris: „*An motet de Moulle et des Diverses transcriptions pour orgue*“; **Mic. Ripollés** Valencia: **Version catalana de la epifania fargiada de San Gervasi**; **A. Tirabassi** Brüssel: „*Histoire de l'harmonisation à partir de 1600 à 1760*“; **Paulo Torrestanca** Rom: „*Educazione musicale da jeune Mozart et le développement de la musique instrumentale italienne de 1760 à 1770*“; **Max Unger** Leipzig: **Beethovens Handchrift**; **Charles** von den **Doren** Brüssel: „*La musique pittoresque dans le **Cober** 22 c 22 de la **Widderbüche** de Strasbourg*“; **Th. W. Werner** Hannover: **Anmerkungen zur Motettenkunst Josquins**; **Johannes Wolf** Berlin: **Altstämmige Vieler** des 15. Jahrhunderts und ihre rhytmische Lösung. Diese Vorträge umfassen das ganze Gebiet der Musikwissenschaft und es ist ein hohes Verdienst der schweizerischen Musikgesellschaft, die Wiederherstellung der internationalen Beziehungen auf dem gaitfreundlichen Boden der **Eigenen** angebahnt zu haben.

Die Tagung war eingetrahmt und ausgefüllt mit musikalischen Darbietungen zum Teil historisierender Tendenz. Den Reigen eröffnete das **Basler Stadttheater** mit einer wohlgeklungenen Aufführung von **Glucks** fälliger **Tomischer** Oper „*Die Pilger von **Mezza***“, die, 1764 uraufgeführt, lange genug der Vergessenheit anheimgefallen war. Unter der trefflichen Leitung von **Kapellmeister** **Gottfried Becker** und **Dr. Oskar Wälterlin**, der als **Konze** mit dieser **Angenerung** wieder einen neuen Beweis seiner außerordentlichen Befähigung erbrachte, hatte das Werk einen durchschlagenden Erfolg, an dem Solisten und Orchester in gleicher Weise beteiligt waren. Ein geistliches **Konzert** in Münster am Samstagabend unter Leitung von **Rudolf Moller** brachte **Chöre**, **Orgelvorläufe** und **Solisten**, **Josquin Desprez**, **Joh. Christ** und **Joh. Rudm. Bach**; besonders die solistischen Darbietungen verdienen höchste Anerkennung.

Zum

begu. zu de
des Oberst
in der Kan
Bei der
am Samstag
es nach der
gen zu ein
redner des
tete in sein
Beschäftig
badische M
Schwarz
präsenten
Inhalt u
politisch neu
finden auch
Die Rede d
der festwe
Nichtigleu
dijchen Sta
gründeten
eine große
fällt. Dera
und ruhigen
Maße, sie
stellungen a
Sedenfal
jenen einer
Regiments
beruhen die
präsidenten
„Soldatle
Einstellung
nen vielst
nen bestim
nern nach
Bedeutung
Oberst a
an der Frem
mitgesproch
Beamtet we
er aber dem
geleistet.

Di

Bekanntl
über Erge
folgt, die
sich verbr
die letzte
zogen. Di
gebannt; d
Diese bein
spielt nun
rechtstadi
fationen e
hanner Sch
Kammer w
die Mitglie
hielten bei
weis mu
den Stel
tung sofort
bezeichnet.
hor dem G
Auch die
Berlembur
S. Oktober
als „unent
quert die
Pot-Gold
aufstellte
gen ihn de
Organisati
Land an de
baren, wei
Der Vor
weise der
die Freie
öffentliche
Reichstanz
holen. Au
in dieser
Bekanntl
erfüllten
Madrigal
brachte je
endeter M
Marschal,
hut und
don namst
Bon den m
Widderbü
Wihl. J
am Hügel
reich für
benen Sch
dirigierte
Hüte, Wat
Rechen, ka
hatten Erf
Komponit
Scheidqu
lassen wie
Der Mo
eine Auff
fe Soli,
del von
üssen am
Lagung.
Basler G
langen Zeit
am 15. J
Durchsch
mung in
Münster,
righen Mu
gung auf
naler wisse

Der

Der Com
teilnehmer
n u f i t - M
Madrigal
brachte je
endeter M
Marschal,
hut und
don namst
Bon den m
Widderbü
Wihl. J
am Hügel
reich für
benen Sch
dirigierte
Hüte, Wat
Rechen, ka
hatten Erf
Komponit
Scheidqu
lassen wie
Der Mo
eine Auff
fe Soli,
del von
üssen am
Lagung.
Basler G
langen Zeit
am 15. J
Durchsch
mung in
Münster,
righen Mu
gung auf
naler wisse

Baden.

Zum Offenburger Regimentstag.

begn, zu der politischen Entgleisung, die in der Rede des Oberst a. D. Seiler zu verzeichnen war, lesen wir in der Karlsruher Zeitung Nr. 24 folgendes:

Bei dem Regimentstage der ehemaligen 170er, der am Samstag und Sonntag in Offenburg stattfand, kam es nach verschiedenen übereinstimmenden Pressemeldungen zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Der Hauptredner des Begrüßungsabends, Oberst a. D. Seiler, richtete in seiner offiziellen Ansprache scharfe Angriffe und Verdächtigungen gegen den heutigen Staat, gegen die bairische Regierung sowie gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, und zog auch die Person des Staatspräsidenten in seine Polemik hinein.

Inhalt und Ton dieser Rede, die in keiner Weise dem politischen Charakter eines solchen Erinnerungs- und Gedenkfestes entsprach und darum peinlichstes Empfinden auslöste, verdienen scharfe Zurückweisung. Die Rede des Obersten Seiler, die schon aus der Mitte der Festversammlung heraus eine Zurückweisung und Nichtigstellung, vor allem auch wegen der gegen den bairischen Staatspräsidenten gerichteten vollkommen unbegründeten Angriffe erfahren hatte, ist nicht anders als eine große Taktlosigkeit, die auf den Redner selbst zurückfällt. Derartige Mißgriffe stören nicht nur den Frieden und ruhigen Verlauf der Regimentstage in erheblichem Maße, sie müssen auch das Ansehen derartiger Veranstaltungen auf das schwerste schädigen.

Sedenfalls hat der Herr Oberst a. D. Seiler allen jenen einen Dienst erwiesen, die überhaupt auf solche Regimentstage schlecht zu sprechen sind. Außerdem beruhen die Sätze mit denen er den Herrn Staatspräsidenten wegen einer Meufurung gegen das „Goldstückchen“ angriff, auf jener vorurteilsvollen Einstellung, die man bei Militärs und Deutschnationalen vielfach trifft. Sie sind viel zu oberflächlich, um bestimmte Äußerungen von politischen Gegnern nach ihrem wahren Sinn und in ihrer richtigen Bedeutung zu erfassen. Vielleicht hat aber bei Herrn Oberst a. D. Seiler, der das G. E. 1 beifügt, aber nicht an der Front war, die persönliche Verstimmung mitsprochen, die in ihm wegen seines Abbaus als Beamter vorhanden sein mag. Auf keinen Fall hat er aber der von ihm vertretenen Sache einen Dienst geleistet.

Die Taktik der Verleumdung.

Bekanntlich hat die rechtsradikale Presse gegenüber Erberger, leider schließlich mit tölichem Erfolg, die Taktik der Verleumdung angewandt, bis sich verbrecherische Raubzügen fanden, die daraus die letzte Konsequenz der Tat mit der Morddrohung zogen. Dieselbe Taktik wurde gegen Mathenau angewandt; auch hier blieb der Erfolg nicht aus. Diese beim Rechtsradikalismus beliebte Waffe spielt nun auch im Kampf gegen die durch die rechtsradikalen, militärisch aufgelegenen Organisationen erzwungene Gegenorganisation „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ eine beachtende Rolle. Immer wieder behaupten rechtsradikale Blätter, die Mitglieder der Organisation Reichsbanner erhielten beim Eintritt 40 Mark Handgeld. Ein Beweis wurde dafür nie erbracht und von den leitenden Stellen des Reichsbanners wurde die Behauptung sofort und immer wieder als Verleumdung bezeichnet. Jetzt wird die Sache anscheinend auch vor dem Gericht verhandelt werden.

Auch die Freie Stimme in Adolfszell macht den Verleumdungsfeldzug mit. Im Volksfreund vom 8. Oktober wird der Redakteur der Freien Stimme als „unentwegter Verleumder“ bezeichnet, weil er zuerst die Behauptung, die Mitglieder von Schwarz-Rot-Gold bekämen 40 Mark Handgeld allgemein aufstellte und dann, als das Reichsbanner in Singen ihn der Verleumdung ziele, wenigstens für die Organisationen des Reichsbanners in Norddeutschland an der unbewiesenen und offenbar unbeweisbaren, weil falschen Behauptung festhielt.

Der Vorgang ist charakteristisch für die Kampfmethode der Rechtsleute überhaupt. Bekanntlich hat die Freie Stimme sich auch nicht entblödet, bereits öffentlich zurückgewiesene Verleumdungen des Reichsbanners a. D. Wirth noch einmal zu wiederholen. Aus alledem ergibt sich, daß diese Presse in dieser Beziehung kein Gewissen hat und ihre Behauptungen lediglich nach dem Maße ihres haßerfüllten Bedürfnisses aufstellt. Eine so freche Verleumdung des G. E. Gebotes bei einer Presse, die von sich behauptet, sie stehe auf christlichem Boden, trifft man sonst nur bei Leuten, für welche die Gebote Gottes überhaupt nicht existieren.

Der Sonntagvormittag veranlaßte die Kongreßteilnehmer im alten Kasinoaal zu einem Kammermusikalischen Konzert mit alter und neuerer Musik. Die Madrigalvereinigung unter Dr. Alfred Wasmann brachte zehn entzückende Chöre von Ludwig Gensel in vollendeter Wiederhergabe; Könige von Weid, Reich, Schmid und Marschal, Sonaten und Suite von Albinoni, Scheffels und Sammartini kamen durch Cembalo unterführt von namhaften Basler Solisten zu silbernem Vortrag. Von den modernen Kompositionen wurde Hans Hubers Violinsonate op. 119, die sich seit Jahren allgemeiner Beliebtheit erfreut, am stärksten. Konzertmeister Hermann Weikel setzten mit viel Temperament und Virtuosität, am Klavier trefflich unterstützt von Ernst Leeb, erfolgreich für das Meisterwerk des vor drei Jahren verstorbenen Schweizer Komponisten ein. Franz Martini dirigierte seine Sonette für Mezzosopran (Colette Wyß), Flöte, Violine und Violoncell, die meisterhaft wiederzugeben, hauptsächlich ob ihrer glänzenden Natur einen großen Erfolg brachten. Rudolf Moser vermittelte als Komponist mit einem zu Unrecht prächtig bekannten Streichquartett in D seine besten Eindrücke zu hinterlassen wie als Dirigent am Vorabend.

Der Montagmittag sah die Gäste beim Festbankett im Säulenhause. Als wirkungsvoller Abschluß trug die Aufführung der „Laudi di San Francesco“ durch die Soli, gemischten und Frauenchor, Orchester und Orchester von Hermann Suter unter Leitung des Komponisten am Montagabend im Münster die bedeutende Regung. Das Werk ist zum 100jährigen Jubiläum des Basler Gesangsvereins von seinem verdienstvollen jahrelangen Leiter komponiert und fand seine Uraufführung am 16. Juni 1924; auch diesmal schuf das über dem Durchschmitt liegende Werk ergreifende, feierliche Stimmung in den atavistisch vorzüglichen Sälen des Basler Münsters. Die Basler Orchestergemeinschaft der neuen Schweizer Musikgesellschaft kam mit Stolz und Befriedigung auf diese imposante Veranstaltung von internationaler wissenschaftlicher Bedeutung zurückblicken.

Bemerkenswert.

Die Mannheimer Volksstimme Nr. 273 vom 9. Oktober schreibt zu unserem Artikel über die Staatspräsidentenwahl in Baden:

Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß vorerst alles beim Alten bleibt, wie der Beob. ja schon vorige Woche aufgefunden hat, daß aber das Zentrum nach den nächsten Wahlen, wenn es irgend geht, versuchen wird, die Staatspräsidentenschaft auf längere Fristen an sich zu bringen. Dazu braucht es „gute Wahlen“. Gute Wahlen brauchen aber auch die übrigen Parteien, wenn sie verhindern wollen, daß das geschieht. Die Wahrung für gute Wahlen zu sorgen, gilt also für sie doppelt und dreifach.

Wir registrieren diese Meinungsäußerung zur Darnachachtung in unseren Reihen. Die Volksstimme hält es also für ein erwerbendes Ziel, in Baden zu verhindern, was sonst wohl in allen deutschen Ländern der Fall ist, daß nämlich die Präsidentenschaft der Regierung im allgemeinen Sache der stärksten Partei in der Koalition ist. Es hat allerdings wenig Wert, sich theoretisch über eine Frage zu streiten, die schließlich eben nur in der politischen Praxis entschieden werden wird. Die Frage darf man aber wohl jetzt stellen: wie denkt man sich die Möglichkeit einer Koalition, bei der die weitaus stärkste Partei sich damit zufrieden geben soll, von den Repräsentanten der schwächeren Fraktionen immer wieder majorisiert zu werden? Was würde in einem solchen Fall etwa die Sozialdemokratie z. B. in Preußen und in Hessen machen, nur noch seit langer Zeit die Sozialdemokratie im Besitz der Präsidentenschaft ist? (*)

Entgegnung der Arbeitgeber zur Lohnfrage.

Vor wenigen Tagen war von uns berichtet worden, daß der Arbeitsminister die Organisationen der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer zu einer Besprechung über die in der letzten Zeit erfolgten zahlreichen Entlassungen eingeladen habe, daß aber die Vertreter der Arbeitgeberorganisationen zu dieser Besprechung nicht erschienen seien. Der Verband der Metallindustriellen Mittelbadens schreibt uns nun, daß diese letztere Behauptung unzutreffend sei. Es seien Vertreter des Verbandes der Metallindustriellen Mittelbadens u. a. anwesend gewesen. Der Verband der Metallindustriellen Mittelbadens teilt uns weiter mit, daß er bei der Besprechung u. a. darauf hingewiesen habe, daß durch die Stabilisierung der Währung eine erhebliche Anzahl von kaufmännischen Arbeitskräften überflüssig geworden sei und daß der Auftragsbestand der Industrie seit Monaten so außerordentlich zusammengebrummt ist, daß auch aus diesem Grunde für eine größere Anzahl von Angestellten keine Arbeit mehr vorhanden war. Die Industrie sei immer bereit, ihre eingearbeiteten Angestellten möglichst lange zu halten. Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß das starke Drängen der Gewerkschaften der Angestellten wie der Arbeiter auf Erhöhung der Bezüge notgedrungen zu weiteren Entlassungen führen müsse. Wenn der Industrie Gehalts- und Lohn-erhöhungen durch die beherrschenden Stellen billigt würden, so müsse die Zahl der Arbeitnehmer, die sich in die vorhandenen Mittel teilen, dementsprechend verringert werden und die Zahl der Arbeitslosen werde steigen müssen. (*)

Karlsruhe.

Das Wunderkind Jackie Coogan.

Jackie Coogan, das amerikanische Wunderkind des Films, hat auf seiner Wohltätigkeitsreise nach der alten Welt auch in der ewigen Stadt Halt gemacht, und wenn in dem ruhigeren und älteren Mittelteil sich auch nicht die Frauen wie auf der Reichlichen Reichsausstellung von Bembley zu Tode drücken ließen, um ihn zu sehen, und das Meer der Reporter und Photographen, das dem Wunderkind folgte, auf der Piazza del Popolo kleiner war als vor Notre-Dame de Paris und in Versailles, so ist auch hier der Aufsehensfaktor nicht unbemerkt geblieben und zu Interzessen von der römischen Presse ausgeguckt worden. Der Clou der römischen Tage des Knaben ist nach seiner Aussage, die er vor den geübten Meistern der römischen Reporter gemacht hat, der Empfang beim Papste gewesen. Jackie selbst hatte vorher gar nicht die Bedeutung der Audienz, die sonst sehr schwer zu erlangen ist, begriffen und sich gestraubt, mit seinen Eltern, die ihn auf der ganzen Welt begleiten, nach dem Vatikan zu fahren. Da er in seinem glücklichen Alter von neun Jahren nicht die sonst für männliche Besucher vor dem Papste vorzubereitene Tracht, Frack und weiße Binde, anlegen konnte, so hatte man ihn in einen dunklen Sammetanzug mit großem blendenden Rembrandttragen gesteckt. Kaum aber war Jackie durch das Bronzertor in den Vatikan eingetreten und sah die Schweizer mit ihren bunten Hülsen und roten Hülsen, den blinkenden schönen Helmen und den mittel-

Clemens Baumte: f.

Nach längerer schwerer Krankheit ist am Dienstagabend der Universitätsprofessor Geheimer Hofrat Dr. phil. et jur. h. c. Clemens Baumte in München im Alter von 71 Jahren gestorben. Clemens Baumte ist am 16. September 1853 in Paderborn als Sohn eines Gymnasiallehrers geboren, nach Vollendung seiner Studien war er zunächst Gymnasiallehrer in Münster, von 1883 an war er dann Universitätsprofessor in Breslau, von 1900 an in Bonn, seit 1903 in Strassburg, bis er als Nachfolger des zum baherischen Ministerpräsidenten ernannten v. Hertling im Jahre 1912 nach München berufen wurde. An Oftern des Jahres 1924 schied er aus dem akademischen Lehrfach aus, um seinen Lebensabend in Ruhe verbringen zu können. — Clemens Baumte kann das unerbittliche Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Philosophie des katholischen Mittelalters, die christliche Scholastik, durch umfangreiche und tiefgründige Forschungen und durch unermüdete und harte akademische Vorträge großen Kreisen erschlossen und neues Verständnis hierfür gewandt zu haben. Sein Hauptwerk ist wohl die herausgegebene „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters“. Ueber seine allgemeine philosophische Bedeutung werden wir noch berichten.

Theaterstandal in Darmstadt. Zu einem Theaterstandal kam es in Darmstadt anlässlich der Premiere von Ernst Barlach, Drama „Die ersten Seemanns“. Das Publikum wachte mit den verschiedensten Bildern, obwohl diese in der Inszenierung von Ernst Regal einen stilistisch meisterhaften Rahmen zeigten, nichts anzufangen. Nach anfänglich gezeigter Zurückhaltung begann man zu fluchen und bei offener Szene ironisch Pfeiffel zu klatschen. Schließlich im letzten Akt wurde allgemein geifft. Die ausgezeichneten Leistungen der Darsteller wurden am Schluß nach offensichtlichster Ablehnung des Stüdes ebenso offen anerkant. (*)

sterlichen Hellebarben vor sich, so speerte er ganz wie andere Kinder Mund und Nase auf. Und dann die Marmortreppen und die von Gold strotzenden Säle; ja so etwas hatte er weder in seinem Amerika noch bisher auf seiner Reise gesehen. An und für sich scheint der Papst in seiner schlichten weißen Couture ihm weniger Eindruck gemacht zu haben als die bunten Schweizer, doch haben ihm die Eltern die Würde des Statthalters Christi wenigstens so weit begrifflich gemacht, daß er zwei Geschenke Pius XI., eine Kette und eine in einem Etui ruhende Medaille, wie seinen Augapfel hütet und sie nicht aus den Händen geben will. Ueber seine Kunst befragt, äußerte sich Jackie mit kindlichem Eifer, sie gefalle ihm besonders deshalb, weil er nichts amüsanter finde, als sich auf der Heimwand festgehalten zu sehen. Er hat überhaupt in Rom den Eindruck hinterlassen, daß er trotz seiner künstlerischen Reife und seiner weltweiten Erfolge ganz kindlich und unblasiert geblieben ist. Außer dem Papste wird Jackie mit seinen Eltern auch von der Bekanntheit empfangen werden, die heute in aller Munde ist und die ein jeder Romfahrer gesehen haben muß, nämlich von Mussolini.

Der Kathol. Arbeiterverein Karlsruhe-Stüb hat am kommenden Sonntag seine Fahnenweihe; nach der 6 Uhr Messe ist gemeins. Kommunion mit Ansprache von H. S. Peter Louis S. J., um 9 Uhr sammeln sich beim Josefsbau in der Winterstraße die Vereine mit Fahnen zum Festgottesdienste: siehe Inserat; nachmittags halb 3 Uhr ist in der Festhalle, Eingang Ost, eine Arbeiterlagung, auf der Herr Stadtpfarrer Rast von Entlingen das Orchester hält. Dies Arbeiterfest dient ernster Beratung und offener Aussprache.

Aufzug des wertheilfähigen Eisenbahnnotgeldes. Wie früher bekannt gegeben, läuft die Einlösungfrist des aufgerufenen wertheilfähigen Notgeldes der Deutschen Reichsbahn mit den Ausgabedaten vom 23. Oktober 1923 und 7. November 1923 mit dem 15. Oktober 1924 ab. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die nach dem 15. Okt. dieses Jahres eingehenden Einlösungsanträge von den Eisenbahntaxen grundsätzlich abgelehnt werden müssen.

Achtung falsche Drei-Markstücke. Auch das Hartgeld wird, nach einer Darmstädter Meldung, schon wieder gefälscht. Es sind falsche Drei-Markstücke im Umlauf, die sich von den echten Stücken durch die bierne Farbe erkennen lassen. Auf dem Rande ist keine Prägung, Unschärfe im Bild. Die Münze fühlt sich fettig an. Dazu meldet ein frankfurter Korrespondent: Nunmehr sind auch gefälschte Drei-Markstücke im Verkehr festzustellen. Die Fälschungen sind kenntlich an dem matten Glanz, außerdem fühlen sie sich fettig an.

Neubildung der evangel. Kirchenregierung. Die evangel. Landes Synode trat am Mittwoch zu einer Sitzung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde mitgeteilt, daß der neue Oberkirchenratspräsident D. Burch sein Amt angetreten hat. Zum Präsidenten der evangelischen Landeskirche ist Stadtpfarrer Kühlewien in Freiburg, der der positiven Richtung angehört, und als weiteres geistliches Mitglied des Oberkirchenrats Kirchenrat Napp (liberal) ernannt worden. Prälat Julius Küßwein steht im Alter von 51 Jahren. Im Jahre 1909 wurde er Pfarrer in Karlsruhe und 1921 erfolgte seine Berufung nach Freiburg. Der bisherige Prälat D. Schmittner ist vor einigen Monaten in den Ruhestand getreten. Das weitere Mitglied des Oberkirchenrats, Kirchenrat Napp, ist seit 27 Jahren Stadtpfarrer in Karlsruhe, wo er die Mittelstadtpfarrkirche verwalte. Ränge Jahre leitete der nun im 60. Lebensjahre stehende Oberkirchenrat die kirchlich-liberale Vereinigung in Baden.

Tagung. Die Deutschen Grund- und Hausbesitzervereine halten hier vom 10.—13. Oktober ihren 45. ordentlichen Jahresversammlungsabend. Am Sonntag, 12. Oktober, findet eine große Versammlung in der Festhalle statt. Zu der Tagung ist eine Festschrift erschienen, in der sich u. a. ein Aufsatz des Architekten Deines-Karlsruhe über „Der Hausbesitzer und die Stadterweiterung“ findet.

Kindersport. Am Freitag, den 10. h. M., treffen nachmittags 12.15 Uhr von Langenbrunn und abends 7.56 Uhr von Friedenweiler zwei Kindersportteams auf dem heiligen Hauptbahnhof ein. Die Kinder waren zu einer mehrtägigen Erholungs- und durch den Verein Jugendhilfe hier untergebracht.

Festsetzung des internationalen Postkarten-Formats. Der Belpfongkongress in Stockholm hat, wie wir bereits kurz meldeten, beschlossen, mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 an Postkarten bis zur Ausdehnung von 10,5x15 Zentimeter zuzulassen. Deutschland und die in gleicher Lage befindlichen Länder haben sich verpflichtet, die in ihrem inneren Verkehr gültigen noch größeren Abmessungen innerhalb von zwei Jahren anzugeben.

Internationale Ausstellung für Polizeitechnik 1925. Nach Mitteilung des Bad. Landesgewerksamts wird etwa in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni 1925 in Karlsruhe eine internationale Ausstellung für Polizeitechnik veranstaltet werden. Mit der Durchführung dieser Ausstellung, die international ist und der Anziehung der freien Vereinigung für Polizeitechnik entsprungen ist, ist das Landesgewerksamt in Karlsruhe beauftragt.

Reinigung. Die deutschen Schmelzwarenfabriken und verwandte Industrien G. m. b. H. in Forstheim hat zur Erlangung von Genehmigungen zu einem Neubau für die Ständige Musterausstellung, sowie für Handwerker, Arbeiter-Verein, Kreditoren-Verein und Kunstgewerbeverein einen Wettbewerb unter badischen Architekten ausgeschrieben. Die Entscheidung des Preisgerichts geht dahin, daß unter circa 80 eingegangenen Entwürfen diejenigen folgenden Baukünstler aus Karlsruhe prämiert wurden: Weibel u. Langstein, V. D. A. Messing u. Seibert, V. D. A. Die Entwürfe folgender Architekten wurden zum Anlauf empfohlen: Karl Schradin, Pfeifer.

Messersch. In der Nacht vom 8. auf 9. Oktober, gegen 11 Uhr, wurde ein 23 Jahre alter Maschinenlehrling Edu Herren, und Gefährtenstraße von einem dem Namen nach noch unbekanntem Täter angefallen und mittels eines Messers im Gesicht nicht unerheblich verletzt. Der Verletzte begab sich nach Anlegen eines Verbandes auf der Polizeistation nach dem Stadt-Krankenhaus.

Festgenommen wurden: Ein Anacht von Boppweiler wegen Urkundenfälschung, Betrugs und falscher Legitimationspapiere, ein Kaufmannslehrling von hier wegen mehrfachen Betrugs, ein Gefährte, der aus seiner Verleumdung entwichen war und sich unerschrocken, vier Ausländer wegen Verleumdungen gegen die Postbeamten, ferner bei einer Polizeireise 14 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Eugen d'Albert, der gefeierte Komponist von „Tiefenland“, genießt seit 30 Jahren den Ruhmestitel des hervorragendsten Pianisten unserer Zeit. Der gefeierte berühmte Künstler wird in den nächsten Tagen wieder bei uns einkehren, nämlich Freitag, den 10. Oktober, diesmal im Eintrachtssaal. Sein Programm ist wieder überaus reichhaltig und vielfältig. Es beginnt mit der Chromatischen Fantasia und Fuge von Bach. Es folgt die Waldteufel-Sonate von Beethoven, sowie die Lichte und Rondo (Die Wit über den verlorenen Groschen)

des gleichen Komponisten. Ein Chopin-Teil bringt Nocturne, Ballade, Bagel und Fantasia. Besonders Interesse dürften die eigenen Kompositionen d'Alberts finden: fünf Capricien Opus 32. Von modernen Sachen folgt dann noch Kapellmeister-Theater von E. Goossens, sowie Verfunfene Kathedrale und Garten im Regen von Debussy. Den krönenden Abschluß bildet die Ganznummer d'Alberts: der Carnavaal, Opus 9, von Schumann. Kartenausgabe in der Konzertdirektion Kurt Neufeldt, Waldstraße (eine Treppe hoch) 39. (*)

Ämthche Nachrichten.

Veränderungen in der Beamtenliste. In den einstelligen Ruhestand versetzt wurden Oberregierungsrat Dr. Gustav Hecht vom Ministerium des Innern und Geh. Regierungsrat Dr. Hermann Korn, Direktor des Oberverwaltungsamts in Mannheim. — Professor Friedrich Grunbel an der Hochschule in Karlsruhe wurde zum Direktor der Musikschule in Oberkirch und Bibliothekar Dr. Adrecht Götz an der Universitätsbibliothek in Freiburg zum Oberbibliothekar dortselbst ernannt. — Veretzt wurden Prof. Adolf Grett an der Oberrealschule in Offenburg in gleicher Eigenschaft an das Verthold-Gymnasium in Freiburg, Prof. Dr. Paul Werberich an der Realschule in Oberkirch an die Fischechule in Karlsruhe und Musiklehrer Gustav Bier an der Verthold-Gymnasium in Freiburg an das dortige Lehrerseminar. (*)

Bücherschau.

Alle hier besprochenen Bücher können durch die Gortimentsabteilung der Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42, bezogen werden.

„Deutsche Motor-Zeitschrift“ (Verlag Hellmut Drohsch, Dresden-A. 19), Jahrgang 1924, Nummer 17/18. Die erscheinende September-Nummer der „Deutschen Motor-Zeitschrift“ zeichnet sich wieder durch besondere Vielfältigkeit des Inhaltes aus und dürfte jedem Interessenten für das Automobilwesen, Motorradwesen und Flugwesen, sowie dem Konstrukteur und Wirtschaftler einen wertvollen Beitrag bieten. Der Leitartikel berichtet über „Kampfschlepper in Landwirtschaft und Industrie“ und ist durch ausgezeichnete Abbildungen über die Tätigkeit der deutschen „Kampfschlepper“ illustriert. Von C. Meyer, Dresden, wird über das Gedenkbuch berichtet, durch das eine bedeutende Vereinfachung und Hebung der Sicherung im Kraftfahrzeugwesen erzielt wurde. Ein Gegenstück hierzu bildet für das Motorrad die Flo-Geschwindigkeit, deren Wirkung und Konstruktion ebenfalls an Hand von Schnittzeichnungen beschrieben wird. Für den Wegbau und die Landwirtschaft ist ein Aufsatz über eine für Bauarbeiten und Kulturarbeiten bestimmte Motorwalze der Motorenfabrik Deutz von Interesse. Wohl erstmals wird eine Konstruktionsbeschreibung des neuen Homag-Motorschleppers gebracht, der im kommenden Winter den Wettbewerb mit dem amerikanischen Fordson-Schlepper aufnehmen hat. Wichtig erscheint auch ein Bericht über Neuentwicklungen aus Duralumin, die infolge Verringerung der hin- und hergehenden Massen der Motoren bedeutende Leistungssteigerungen ermöglichen. Die Flugtechnik kommt durch zahlreiche Abbildungen zu ihrem Recht, die sich besonders auf die konstruktive Formgebung der Dornier-Flugzeuge und die Konstruktionsänderungen der Junkers-Gondalumin-Flugzeuge beziehen (Tafelbild). Der Baumingenieur wird einen Bericht über eine von der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, Wert Auzon, gebaute Maschine zum autonomen Schneiden von Profilen mit Interesse lesen. — Die Nummer zeigt, daß der Verlag, der mit den Schwierigkeiten der Industrie für das Verlagswesen naturgemäß ebenfalls verbundenen Schwierigkeiten nicht nur Herr geworden ist, sondern sogar einen weiteren Ausbau der Zeitschrift herbeiführen konnte. (Probe-Nummer auf Wunsch vom Verlag.)

G. Ferrero: Demokratie oder Terror. Die Diktatur in Italien. Eingeleitet von Willibald Geelhaaf. Julius Hoffmann Verlag, Stuttgart 1924.

Der Lärm der Waffen und Schiffe, der in seinem heillosen italienischen Vaterland den Witz in die Zukunft trübt und das Ohr für die Wahrheit taub macht, läßt den großen Historiker Ferrero hier das Wort ergreifen zu fragen, die fast in allen Einzelheiten auch deutsche Lebensfragen sind. Schwache, unerschlossene Regierungen, mit dem Sozialismus palifizierend und der Autokratie verfallend, haben nach einem Kriege, der ungeheure Mittel verschlang, eine monatelange Anarchie gebildet, für die auch die Anarchie Handreich auf die Bühne aufliegt nur ein Symptom war. Nach einem Fickadur, wie auch Deutschland ihn durchlaufen mußte, rief „der Meiter“ Mussolini die Macht an sich. Der phantastische Zug der Schwärzenden nach Rom gelang, durch ein verwegenes Wagnis, das die Diktatur errichtete. Wir Deutsche horchen auf, wenn Ferrero nach dem eindringlichen Leitfaden über innere Politik zu dem Schluß kommt: „Der Weltkrieg ist wieder an der Marz noch am Meinen, werden in der Champagne noch in Belgien gewonnen werden, weil er überhaupt noch nicht gewonnen ist. Gewonnen wird er von jenem Volk, dem es gelingt, sich aus der allgemeinen Anarchie den Rest einer Regierung zu retten, die noch über einige Autorität verfügt und zu handeln versteht.“

Dr. Willram: „Gefährte“, Stenzen und Bilder aus Italien, 250 S. Verlagsgesellschaft „Trofia“, Innsbruck. Heerscharen wilder Mäler tun ihr Möglichstes, Italien in Stenzen und Bilder zu bannen und nicht jedem zehnten glückt es so, wie hier dem Dichter. Bilder verströmt er, Bilder gibt er: Sibirienbilder vom Empfang beim Heiligen Vater — dem großen Staatskramer der Gründung der Porta Janica — römische Staatskramer und Zeugnisse, Zirkus und Martirien, den Untergang Pompejis und Voms; Geschreiber aus breiten und engen Gassen, aus Schänken und Messenagen, voll feiner Beobachtung und guten Humors.

Der 60. Jahrgang des Regensburger Marienkalenders ist soeben erschienen. Verlag Köfel und Pustet, Regensburg. Wie die früheren Jahrgänge zeichnet sich auch dieser wieder durch seine Reichhaltigkeit aus. Außer einem vollständigen Kalenderum enthält er auf 80 Seiten eine feine Interkalationskiste. Aus dem reichen Inhalt erwähnen wir nur die Erzählungen: B. D. r. f. e. r. Die arme Mutter Gottes — A. S. d. e. r. Der Heilige Geist — Franz W. Willam, Marthas letzte Messe — N. T. u. r. g. e. n. i. e. Die lebendige Petrus. Ein farbiges Einjahreskalender sowie zahlreiche Zeichnungen, die diesen geistigen Kalender. Auch das Werkverzeichnis und ein Wandkalender ist beigegeben.

Wetterbericht der badischen Landeswetterkarte.

Donnerstag, den 9. Oktober. Das Wetter über dem Kanal liegende Tiefdruckgebiet hat sich nordwärts bis Dänemark verlagert. Auf seiner Südseite brachte der Vorübergang eines Ausläufers in Süddeutschland gestern teilweise Regenfälle, besonders in Südbaden. Heute herrscht wieder meist trockenes, wolloses Wetter, da das Hochdruckgebiet über den Alpen sich verlagert hat. In seinem Verweiche wird morgen das meist trockene, heitere Wetter fortauern.

Wetterausblick für Freitag, den 10. Oktober 1924: Teilweise heiter, trocken, Temperatur wenig verändert, schwache westliche Winde.

Handel und Volkswirtschaft.

Amerikas Konkurrenzfähigkeit.

Die Ausführungen des bekannten amerikanischen Automobilindustriellen Ford über seine geschäftlichen Grundsätze und ihre praktische Anwendung veranlassen manchen Deutschen zu der erstaunten Frage, wie denn Amerika bei einem im Vergleich zu den anderen Ländern so ausserordentlich hohen Lohnniveau überhaupt konkurrenzfähig sei. Der Hinweis darauf, dass in Amerika der Dollar bei vielen Waren die gleiche Kaufkraft habe wie bei uns die Rentenmark, ist nicht beweiskräftig. Zunächst gilt dies nur für eine enge Gruppe von Gebrauchsgegenständen; dann aber würden ja doch, wenn wirklich in Amerika der Dollar so viel wert wäre wie die Mark, die amerikanischen Produkte überall dort unverkäuflich sein, wo die in einer anderen Währung kalkulierten Waren Zutritt haben. Man nimmt allerdings die amerikanische Warenausfuhr nach gewissen Teilen der Welt ab, so nach Südamerika und nach Teilen des fernen Ostens. Der Grund hierfür ist aber im wesentlichen in dem Wiedererscheinen

deutscher Kaufleute und deutscher Waren auf diesen Schauplätzen zu suchen, auf denen sich bisher fast ausschliesslich Ausländer breitgemacht hatten. Amerikanische Industrieerzeugnisse sind heute im allgemeinen genau so exportfähig, wie sie es in all den letzten Jahren hindurch gewesen sind.

Es ist unwiderleglich, dass derjenige Anteil der Warenpreise, der auf Arbeitslöhne entfällt, in Amerika grösser ist als in den anderen grossen Wirtschaftsländern, besonders als in Deutschland. Dafür darf man aber nicht vergessen, dass Amerika in den meisten anderen Produktionsbedingungen günstiger gestellt ist als die Wirtschaftsvölker der alten Welt. Es hat ausgedehnte Rohstoffgebiete jeder Art. Immer neue jungfräuliche Erz-, Kohlen- und Erdölfelder werden entdeckt und in Bearbeitung genommen. So sind z. B. die amerikanischen Eisenerze im Durchschnitt ungleich reicher als etwa unsere siegerländischen oder gar die Lahn- und Dill-erze. Der grosse Reichtum an Naturschätzen im Verein mit dem sich fast ungezügelt auslebenden geschäftlichen Sinn hat in Amerika kein Verständnis für volkswirtschaftliches Haushalten aufkommen lassen. Die Methoden, mit denen in Amerika vielfach die Bodenschätze ausgebeutet werden, sind zwar

sehr wirksam, zerstören aber häufig die Produktionsbedingungen für spätere Zeit. Wenn eine Kohlenlagerstätte nach kurzem skrupellosen Raubbau in der Ergiebigkeit sinkt, wird sie verlassen und ein neues Gebiet kommt an die Reihe. So hat beispielsweise im pennsylvanischen Erdölgebiet häufig keine in der alten Welt bräuchliche sorgfältige Abdichtung der Wasserhorizonte stattgefunden, sondern vielmehr eine rücksichtslose Freilegung der ölführenden Sande durch Pulver- und Dynamitsprengungen. In solchen Erdölschichten wurde dann eine gewaltige, aber kurzlebige Rekordproduktion erzielt. Auch darf bei den technischen Vorteilen, die Amerika vor der alten Welt genießt, nicht das sehr viel geringere soziale Gewissen ausser acht gelassen werden. Die Arbeit am Produktionsband stellt die allergrössten Anforderungen an den Körper und den Geist der Arbeiter und pumpt sie in kurzer Zeit völlig aus. Weiter ist noch zu erwähnen, dass die amerikanische Wirtschaft mit überaus billigem Leihkapital arbeitet und einen durch den grossen Reichtum geschaffenen leistungsfähigen Verkehrsapparat zur Verfügung hat. Es ist darum eine falsche Beweisführung, wenn von der deutschen Wirtschaft im Hinblick auf die Zustände in Amerika eine erhebliche Steigerung der Arbeitslöhne verlangt, und wenn behauptet wird, dass

durch hohe Lohnzahlungen „nachweislich“ die Konkurrenzfähigkeit eines Landes nicht behindert werde. Dr. Croll.

Getreidegrosshandlung Gottschall Frohmann Mannheim-Frankfurt a. M. Die Firma hat mit ihren Gläubigern ein Arrangement auf der Basis von 45 Prozent getroffen. Die Geschäftsaufsicht ist seit geraumer Zeit wieder aufgehoben worden.

Auswanderungsberatungsstelle. Wir uns mitgeteilt wird, ist die Auswanderungsberatungsstelle in Frankfurt a. M. in eine gemeinnützige, öffentliche Auswanderungsberatungsstelle umgewandelt worden deren ausübende Träger die Deutsche Kolonialgesellschaft, Abt. Frankfurt a. M., und das Deutsche Auswanderungs-Institut in Stuttgart sind. Die Stelle erteilt kostenlos Auskunft in allen Auswanderungsfragen sowohl mündlich, wie auch schriftlich. Ab 9. Oktober befindet sich die Auswanderungsberatungsstelle in Frankfurt a. M., Rathenauplatz 3, Zimmer 127. Sprechstunden von 9-2, Samstags von 9-1 Uhr. (Weitere Handelsnachrichten siehe Beilage.)

Obstkellerei

Grösste Ausbeute hydraulische Presse Fr. Donner während der Obsternte frisches Mostobst und täglich gekelterten
Einerschlaggebäude fachmännische Beratung Zähringerstrasse 40 / Tel. Nr. 2959

Süssener Apfelmöste

Neu eingetroffen!
Ca. 600
Sportwesten
nur erstklassige moderne Stücke
besonders vorteilhaft

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII
Mk.	7.50	8.50	10.50	12.50	14.50	16.50	19.50

Damen-Jumper (Kunstseide)

Serie	I	II	III	IV
Mk.	4.90	7.50	10.50	12.50

Kinder-Westen Grösse 40 45 50 55
Mk. 5.90 6.90 7.90 8.90

Paul Burchard

Es ist gar nicht so einfach, für Knapp 6 Pfennig einen Teller wirklich gute, kräftige, und wohl-schmeckende Suppe zu liefern! Das hat viel Kopfzerbrechen gekostet, ist aber jetzt gelungen!
Die Knorr-Suppenwurst reicht für 6 Teller Suppe und kostet 35 Pfennig. Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Nicht
1 Paket Seifenpulver
sondern
1 Paket Dixin

müssen Sie verlangen-dann haben Sie die Sicherheit einwirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! Dixin ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichneter Walchwirkung und für jeden Walchzweck geeignet

Pfannkuch
Eingetroffen:
Frische Seefische
Brat-Schellfisch
Pfund 30 Pf.
Seelachs
in ganzen Fisch
Pfund 42 Pf.
im Anschnitt
Pfund 45 Pf.
Frische Bolkfett-Süß-Bücklinge
Pfd. 45 Pf.
5-Pfund-Ristchen
2 1/2 Mk.
Pfannkuch

Amtliche Anzeigen.
Sonntagsruhe im Schuhmachergewerbe betr.
Bekanntmachung.
Der Bezirksrat Karlsruhe hat in seiner Sitzung vom 30. Septbr. 1924 folgende Anordnung getroffen:
Auf Grund des § 106a der Reichsgewerbeordnung werden für die Sonn- und Feiertage ausserhalb des Neujahrstages und des ersten Weihnachtstages folgende Geschäftszeiten für das Schuhmachergewerbe im Amtsbezirk Karlsruhe angesetzt:
I. Für Geschäftsbetriebe ausserhalb des Rennbahngeländes von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.
II. Für Geschäftsbetriebe auf dem Rennbahngelände von 1 Stunde vor Beginn der Rennen bis 1 Stunde nach Schluss des letzten Rennens.
Sodern die Geschäftszeit länger als drei Stunden dauert oder die beschäftigten Angestellten, Lehrlinge und Arbeiter am Beginn des Gottesdienstes hindert, sind die Gewerbetreibenden nach § 106c Abs. 3 der Reichsgewerbeordnung verpflichtet, jede dieser Personen entweder an jedem 3. Sonntag volle 30 Stunden oder an jedem 2. Sonntag mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von der Arbeit freizulassen.
Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, ein Verzeichnis anzulegen, in welches für jeden einzelnen Sonn- und Feiertag die Namen der beschäftigten Angestellten, Lehrlinge und Arbeiter, sowie Anfang und Ende ihrer Beschäftigung eingetragen sind. Das Verzeichnis ist auf Anforderung der zuständigen Beamten jederzeit zur Einsicht vorzulegen. D. 3. 127.
Karlsruhe, den 30. September 1924.
Bezirksamt II.

Den Stabsalterdienst auf der abgeforderten Gemartung Hardwald betr.
Forstmeister Rüterer, Vorstand des Forstamts Karlsruhe-Hardt wurde als Stabsalter für die abgeforderte Gemartung Hardwald bestellt und als solcher unterm 28. Sept. ds. J. verpflichtet.
Karlsruhe, 6. Okt. 1924. D. 3. 126
Bezirksamt II a.

An die Marktentfaltung in die Duitungsarten zur Invalidenversicherung wird erinnert. Richtig ist bei Entwerfen nach jeder Lohnzahlung sofort zu fleben. Auskunft erteilt Landesversicherungsamt Baden.

Bekanntmachung.
Der Besatz und die Patentschriften-Anstalt der Bad. Gewerbebehörde in Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 17, 2. Stock, ist während des Winterdienstes vom 1. Oktober 1924 bis 31. März 1925, geöffnet:
Vormittags: Montag bis Samstag von 10 bis 1 Uhr.
Nachmittags: Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 3 bis 6 Uhr.
Abends: Dienstag und Freitag von 4 bis 8 Uhr.
Benützung unentgeltlich. Bezugsgebiete: Hoch-, Tief-, Maschinenbau und Elektrotechnik, Handwerk, Handel, Kunst, Industrie, Volkswirtschaft, Gärtnerei, Landwirtschaft, Mathematik, Naturwissenschaften und allgemein bildende Fächer.
Vadisches Landesgewerbeamt.

Gemeinde- und Kreissteuer, Gebäudesondersteuer u. Handwerkskammerumlage.
Aufgrund Stadtratsbeschlusses ergeht wegen Zahlung aller am 7. Oktober ds. J. noch rückständigen Gemeinde- und Kreissteuern, Gebäudesondersteuern und Handwerkskammerumlagen an die Pflichtigen gemäß § 20 Betr.-Ordnung die öffentliche Aufforderung, die verfallenen Schuldscheine binnen 1 Woche anher zu bezahlen. Wer diese Frist verlässt, hat neben dem in Folge verspäteter Zahlung schon verfallenen Verzugszuschlag noch Mahn- u. Verfallensgebühren, wie auch Zwangsversteigerung mit den damit zusammenhängenden Betreibungs- und Vollstreckungskosten zu erwarten.
Karlsruhe, den 8. Oktober 1924.
Stadthauptkasse A.

Colosseum
Täglich 8 Uhr abends das grosse
Variete-Programm

Neu eingetroffen:
Grosse Posten:
Decken
Grosse Auswahl in Herrenkleiderstoffen, Damen- und Herrenpaleots, Ulster, Velour de laine.
Lagerbesuch für jedermann lohnend.
Arthur Baer, Kaiserstrasse 133
Gegenüber der kleinen Kirche.
Verkaufstokal eine Treppe hoch.

Katholischer Arbeiterverein
Karlsruhe-Güd
ladet freundlich ein auf
Sonntag, den 12. Oktober
in die Liebfrauentirche, um 1/2 10 Uhr morgens, zur
Fahnenweihe
Festprediger: Hochw. Herr Stadtpfarrer Haungs
und in die kleine Festhalle, um 1/2 3 Uhr nachmittags, zur
Arbeitertagung
Redner: Hochw. Herr Stadtpfarrer Raff-Ellingen.
Um zahlreichen Besuch bittet - Freunde mitbringen. -
Der Vorstand.

Einladung.
Am 12. Oktober d. J. findet in Villingen die
11. Versammlung
des Diözesan-Cäcilienvereines
statt.
9 Uhr: Levitiertes Hochamt u. Predigt im Münster.
11 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung in der Tonhalle. (Besprechung von Vereinsangelegenheiten. Anträge sind bis zum 4. Oktober b. Diözesanpräses einzureichen)
12 1/2 Uhr: Mittagessen in der „Lilie“.
2 Uhr: Kirchenmusikalisches Andacht in der Benediktinerkirche mit Predigt (H. H. Dominicus Johner O. S. B.). Darauf Vortrag weltlicher Gesänge in der Tonhalle.
Anmeldungen zum Mittagstisch (Preis 1.50 Mk.) und Uebernachten mögen beim Erzb. Stadtpfarramt stattfinden.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet die Mitglieder des Cäc. Vereins und Freunde der Kirchenmusik freundlichst ein.
Der Diözesanpräses: C. Schweitzer.

Schwarzwälder 50
Kirschwasser 4 Mk.
Zweischgenwasser 3 Mk.
Bei Abnahme von 10 Liter 1 Liter gratis
Hoserer
Lebensmittelgeschäft, Karlstrasse 29.

P. Huber, Wirtschaft
Bücherrevisor und Kaufm. Sachverständiger.
(Mitglied des Verbandes b. Karlsruhe, f. Metzger, Bäcker od. Konditor besonders geeignet, mit 6-8000 Mk. Auszahlung zu verfahren.)
W. Busam, Karlsruhe, Herrenstrasse 38.
Karlsruhe, Durlacher Allee 69, V. Strassenbahnst.

St. Konrads Kalender 1925
Unter Heimat- und Diözesankalender, der in keinem Hause fehlen darf!
Preis 60 Pf.
Zu haben in den Buchhandlungen, bei den Kalenderverkäufern u. unsern Agenten.
Badenia
Karlsruhe
Verlag und Druckerei.

Chaiselongues!
neue, gutgearb. b. 35. Mk. an Adler, Schützenstr. 25.

Messweine
Markgräfer sowie Kaiserstähler Tischweine, Gebinde ab 20 Ltr. leihweise
Mathias Niebel
Freiburg i. Breisg.
vereidigt. Messweinlieb!

Tanz-Lehrinstitut
J. Braunagel
Nowacks - Anlage 13
Tel. 5899
Beginn neuer Kurse
Einzelnunterricht jederzeit
Gelt. Anmelde. jed. Unterrichtslokal: ob. Saal Hotel Nowack

Bad. Landestheater.
Freitag, 10. Okt. 7 1/2 - 1/11 Uhr. Sp. I. 4.8
Ausg. Ab. Th-Gem. B.V.B. Nr. 2001-2300
Gleichzeitig Volksbühne Nr. 1.
Der arme Konrad.

Reparat... Die M... Grund d... große D... Monats... tiefe W... die Fr... zur Deck... mählich... Auslan... spannu... sich höhe... tet u. a.:
... rates, die... prozesse... persönlic... schüben... ziehend... allen n... fähr i... dur ch f... warten, u... ertragen... Wirtschaft... menden... einen Bot... ihm von a... auferlegte... ohne gefe... bringen... fierung... halb, was... deutschen... Staaten, ... Arbeit oh... wenn jed... dieser Aus... den techni... Deutschlan... dann für... und her g... möglicher... weit es ü... glückliche... hinaus no... geschrieben... es nicht... fin: it... wollen... berblei... ligung... schen G... nation a... gierung...
Diese e... Schippel... stichen... den. Nel... leistung... rung, sei... des - bei... Lebens... pitalar... des Ding... hochstehen... schwer ert...
Im pre... genheit d... ministeriu... den Frage... den Vorbe... ein Sta... und dieser... Ausdruck... griff, Nie... vom Genti... den Bered... seinen Aus... Auch zu... Pre u he... lition, so... meinschaft... das hob de...
24) Dri...
Seute... gelegen ha... sah den un... Seite an... tender Ge... einem Zuc... du mir wa... Wege es r... Karl Ve... so recht ke... luffige Str... wäre viele... Er nicht... fügen?"... Halb ge... fragte auf... begann A... andeutung... fen, das d... folte... Sie saße... war der... Böhmer m... Gladen in... Es jagte e... doch wied... Als die... waren sie... Es war... Schuster... gleiferlich... sich die bu... glaubte... Karl Vo... immer vor... fremde Ze...

Reparaturen u. Produktionspolitik

Die Ausführung einer Reparationspolitik auf Grund des Dawes-Gutachtens wird von Deutschland große Opfer verlangen. In den „Sozialistischen Monatsheften“ (1924, 7) erörtert der sozialdemokratische Wirtschaftsjournalist Max Schippel die Frage: Bievweit ist Deutschland, nachdem zur Deckung seiner eigenen Bedürfnisse noch die allmählich bestimmter übersehbarer Leistungen an das Ausland hinzugezogen sind, in der notwendigen Anspannung aller seiner wirtschaftlichen Kräfte wesentlich höher belastet als andere Länder? Er antwortet u. a.:

Die Vervollkommenung des toten technischen Apparates, die Rationalisierung des gesamten Produktionsprozesses kann und soll in erster Linie die lebendige persönliche Arbeitskraft vor erhöhter Inanspruchnahme schützen. Aber diese vollzogene und weiter sich vollziehende Rationalisierung wird sich in allen modernen Industriezweigen ungefahr im Gleichschritt durchsetzen und durchsetzen lassen. Jedenfalls wird niemand erwarten, und im Ausland wahrscheinlich sogar niemand ertragen wollen, daß in dieser, die ganze internationale Wirtschaftstellung eines Volkes ausschlaggebend bestimmenden Richtung Deutschland regelmäßig und dauernd einen Vorsprung genießen könnte, groß genug, um die ihm von außen her durch wirtschaftliche Schicksalschläge auferlegte riesenhafte Mehrproduktion gleichsam spielend, ohne gesteigerte persönliche Arbeitsanspannung zu vollbringen. Wenn alle denkbare Produktionsrationalisierung Tat und Wirklichkeit geworden ist, wenn deshalb, was ohne Bedenken hier unterstellt sei, alle nicht-deutschen Staaten, in erster Linie gering beladete Staaten wie England und Amerika, mit achtstündiger Arbeit ohne Schwierigkeiten auszukommen vermögen, wenn jedoch weiter, wie man annehmen muß, keiner dieser Auslandsstaaten sich zu irgend welcher durchgehenden technisch-produktiven Konkurrenzleistung gegenüber Deutschland herablassen lassen will und kann; bleibt dann für das besetzte und von fremden Interessen hin und her genutzte Deutschland nicht dennoch als letzter möglicher Ausweg die bittere Pflicht der Mehrarbeit, soweit es über die gleichen oder ähnlichen Aufgaben der glücklicheren, günstiger dastehenden Auslandsstaaten hinaus noch Erfüllungspflicht in dem nun einmal vorgeschriebenen Rahmen treiben soll und will? Wird es nicht mehr und mehr zum baren Widerstand: stets vom ernsthaften Reparationswillen zu sprechen und dabei den einzig verbleibenden Kraftquell zur Verwirklichung jeder ernst zu nehmenden deutschen Erfüllungspolitik durch ein internationales Verbot von Arbeitsdifferenzierung abzuschneiden?

Diese ersten Worte des Sozialdemokraten Max Schippel sollten insbesondere seitens der sozialistischen Gewerkschaften alle Beachtung finden. Reparationspolitik ohne erhöhte Produktionsleistung — sei es auf dem Wege der Rationalisierung, sei es auf dem Wege erhöhter Arbeitsaufwand — bedeutet aber u. e. Gerabrdung der Lebenshaltung und verminderte Kapitalanammlung (innere Reparation), beides Dinge, die für ein so zahlreiches und kulturell hochstehendes Volk wie das deutsche auf die Dauer schwer erträglich erscheinen müssen.

Deutschland. Staatsbürgerblock.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat bei Gelegenheit der Beratung des Haushalts des Innenministeriums der Abgeordnete Dr. Geh sich auch zu den Fragen der Reichspolitik geäußert. Er stellte in den Vordergrund, daß kein Bürgerblock, sondern nur ein Staatsbürgerblock in Rede stehen dürfe und dieser Block müsse ein Ordnungsbild sein. Der Ausdruck „Bürgerblock“ setzt als Gegensatz den Begriff „Nichtbürger“ voraus, und das müssen wir vom Zentrum, die wir das Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit im öffentlichen Leben und allen seinen Auswirkungen allem voran stellen, ablehnen. Auch zu der Frage der großen Koalition in Preußen äußerte sich Dr. Geh. Wie jede Koalition, so ist auch in Preußen eine Zwangsvereinigung. Aber es muß festgestellt werden, — und das hob der Zentrumspräsident im Landtag mit ganz

besonderem Nachdruck hervor — daß die große Koalition in Preußen sich sehr gut bewährt und zu richtigen und geordneten Zuständen geführt habe. Ob das bei einem Wechsel so bleiben wird, muß man sehr bezweifeln. Jedenfalls scheint die große Koalition für Preußen die einzig mögliche Lösung.

Auch mit den neuerlichen Vorwürfen des Generals Ludendorff mußte man sich notgedrungen im preussischen Landtag beschäftigen. Abgeordneter Geh führte dazu folgendes aus: „Der Ludendorff treibt es doch immer mit der Dolchstoßlegende, während es doch historisch feststeht, daß gerade die Oberste Heeresleitung unter allen Umständen auf dem sofortigen Waffenstillstand beharrte. Herr Ludendorff hat den Vorwurf „Blutbände!“ dem Zentrum und Demokraten aufgewälzt, die die Heeresverpflichtungen nicht in der verlangten Höhe bewilligt hätten. Das Buch des Generals von Weisberg bezeugt, daß es die Oberste Heeresleitung gewesen ist, die die Kerben verlor. Herr Ludendorff überhäuft die jetzt in der Regierung befindlichen Parteien mit herabwürdigenden Worten, derselbe Mann, der Deutschlands Unglück im Weltkriege geworden ist!

23. Oktober Einberufung des bayerischen Landtags.

München, 9. Okt. Der bayerische Landtag ist auf Donnerstag, den 23. Oktober einberufen worden.

Die Kontrollkommission bei der Arbeit.

Hannau, 9. Okt. Die interalliierte Kontrollkommission hat gestern in der A. G. Deutsche Werke bei Hannau (frühere Pulverfabrik) eine Kontrolle vorgenommen. Ausstellungen sind nicht gemacht worden.

Caritastagung in Heidelberg. Waisen- und Fürsorgeerziehung.

Generalsammlung des Verbandes kathol. Waisen- und Fürsorgeerziehungsanstalten und des Verbandes der kathol. Kleinfinderkinder. Der Vorsitzende, Caritasdirektor Gert, begrüßte die zahlreich erschienenen; er gedenkt zunächst zweier führenden Männer der Anstaltspädagogik, des Hauptlehrers Franz Kuh von Mariabof, des Sängers und des hochw. Herrn Präses Mühle vom Haus Nazareth in Sigmaringen, die beide überraschend früh durch den Tod entziffen wurden.

Der Vorsitzende gibt dann in Kürze einen Überblick über die neuen Wohlfahrtsgebiete, insoweit sie für Anstaltsleiter von Bedeutung sind. Gräfin Maria Graimberg, die Leiterin der sozialen Frauenschule in Heidelberg, behandelte mit großer Sachkenntnis und erschütternder Anschaulichkeit das Thema: „Die häuslichen Verhältnisse der Anstaltskinder“. Es war ein so süßeres Bild, das die Referentin zeichnete, daß man mit tiefem Mitleid diese durch die zerrütteten Familien, durch das üble Verhalten der Eltern und Umgebung verurteilten Kinderseelen der liebevollen fortpflanzlichen Pflege und Erziehung unserer caritativen Anstalten empfehlen kann.

In der Aussprache gab Herr Geißl, Rat Fünfgeld von der Hofesanstalt in Herten ein ebenso ergreifendes Bild der Familienverhältnisse der 300 Schulkinder seiner Anstalt. Seine Ausführungen zeigten aber auch, wie die Liebe der Schwestern und Erzieher in dieses Dunkel Sonne und Freude bringt.

Daran anschließend gab die Leiterin des Kinderärztinnenvereins in Freiburg, Fräulein Anna Jäger, einen Bericht über das neue Schwesterseminar, das in einhalbjähriger Kurs die Kindererzieherinnen in der Anstaltspädagogik für die Arbeit in Kleinkinderanstalten und Waisenhäusern ausbildet. Das sichtlich Referat der hiesigen Leiterin, Refererin und Erzieherin zeigte, wie im Seminar die Schwestern das Nützlichste erhalten, um dann erfolgreich an den heute so entziffen Kinderseelen zu arbeiten.

In der Aussprache wünschte Herr Nestor Holzschneider von der Versuchspädagogische Kurse in den einzelnen Anstalten. Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach Herr Nestor Karl von Mariabof, Sänging, über die Regelung der Pflegegebühren. Er teilte mit, daß in Zeiten der Inflation für 65 Kinder und 3 Monate ganze 23 G.M. infolge der langsamen Auszahlung zugegangen sind. Nun gelte es, die Pflegegebühren neu zu regeln, wofür er genaue Vorschläge machte. In der Diskussion wurden die Vorschläge über Pflegegebühren und Ausstattung angenommen.

Das letzte Referat gab Herr Nestor Papp (Niedel) über: „Die Sorge über die aus der Anstalt Entlassenen“. Diese Sorge sei die größte. „Was wird nun aus dem Kind, was aus unserer Arbeit?“

Der Berichterstatter gab ausführliche Anweisungen über diese Arbeit einer besorgten Anstaltsleitung. Zum Schluß sprachen Herr Prälat Dr. M. u. y. und Herr Jugendrichter Junfer Danlesworte den Anstaltsleitern und Schwestern für ihre opfervolle Arbeit.

Männer- und Frauen-Vinzenvereine.

Die gemeinsame Generalversammlung der Elisabeth- und Frauen-Vinzenvereine sowie der Männer-Vinzenvereine der Erzdiözese Freiburg fand während der großen Diözesan-Caritastagung am Donnerstag, den 2. Oktober, vormittags 9 Uhr, in der großen Aula des alten Kollegienhauses der Universität in Heidelberg statt. Von nah und fern hatten sich viele eifrige Caritasjüngern eingefunden, auch die Männer-Vinzenkonferenzen waren meist durch ihre Vorstände vertreten. Herr Bischofsdirektor Auer-Freiburg, Vorsitzender des Diözesanverbandes der Männer-Vinzenvereine, konnte in seiner kurzen Begrüßungsansprache außer den zahlreichen Vereinsmitgliedern besonders den hochw. Herrn Generalvikar, Prälaten Dr. M. u. y. sowie den Herrn Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes, Hlgr. Dr. Kreuz, als Gäste willkommen heißen. Das erste Referat ergriffte Fräulein Stadtrat Mathilde Otto, Vorsitzende der Elisabethkonferenzen der Stadt Freiburg und Referentin für Hausarmenpflege und Familienfürsorge im Deutschen Caritasverband, über: „Die erzieherischen Aufgaben der Vereine für Hausarmenpflege und Familienfürsorge“. Mangelmangel verleiht leider, das so inhaltreiche Referat der erfahrenen Praktikerin hier inhaltlich wiedergeben. Herr Prälat Dr. M. u. y. überbrachte Grüße und Segen von Sr. Erzengel dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof und künftige beherzigenswerte Aufgabenstellungen an den Vorstand der Referentin. Dann behandelte Herr Prälat Dr. Vrettle, Dompropst in Freiburg, „Das Problem der Hauspflege in der Familienfürsorge“ und trat für Bildung einer Organisation und Schaffung eines Seins der vom Elisabethverein (zunächst in Freiburg) bestellten hauptamtlichen Hauspflegerinnen ein, — nach dem Vorbild ähnlicher Schwestervereine in anderen Dritten Orden in München, Essen und Erfeld.

Nach einer kurzen Pause ergriffte Fräulein Stadtrat Otto Freiburg des weiteren den Tätigkeitsbericht für den Diözesanverband der Elisabeth- und Frauen-Vinzenvereine, der von dem eifrigen Streben und dem erfolgreichen Wirken der opferfreudigen Konferenzvorsitzenden und ihrer Mitarbeiterinnen berichtet. Ueber den Stand des Männer-Vinzenvereins in der Erzdiözese Freiburg berichtete Herr Bischofsdirektor Auer; er gab in Baden jezt 25 Konferenzen mit 294 tätigen und 2026 mitnehmenden (d. h. Beiträge zahlenden) Mitgliedern, die 1924 Familien betreuen und besonders in der Jugendfürsorge tüchtig mitarbeiten. Von diesen Konferenzen entfallen 9 auf Freiburg. Mannheim zählt 7, Karlsruhe 5, Baden-Baden, Konstanz, Pforzheim und Singen je 1 Konferenz. In Freiburg konnte man im Dezember 1923 das fünfundsiebzigjährige Jubiläum der dortigen Münsterkonferenz als der ältesten badischen in einer großen Feierveranlassung im Weissen des Herrn Erzbischofs feiern; ihre Gründung erfolgte durch Gortat und Universitätsprofessor Franz Joseph Ritter von M. u. y. am 26. November 1848. Besondere Erwähnung verdient die im Februar 1909 gegründete Akademische Vinzenkonferenz in Freiburg; der Berichterstatter schloß mit dem Wunsch, daß es auch in der allberühmten Universitätsstadt Heidelberg bald zur Gründung einer Akademischen Vinzenkonferenz kommen möge. Nach einer kurzen Aussprache, an der sich eine Dame und mehrere Geistliche beteiligten, konnte die so anregend verlaufene Generalversammlung pünktlich gegen halb 1 Uhr mit dem Vereinsgebet geschlossen werden.

Im Anschluß an diese Versammlung fand die Generalversammlung des Verbandes caritativer Stellenvermittlungen in Baden.

Der 1. Vorsitzende des Verbandes, Herr Senatspräsident G. u. L. Karlsruhe, gab eine durchaus sachliche, klare und vorzügliche Darstellung der „Praktischen Ausgestaltung des Reichsarbeitsnachweisgesetzes in der caritativen Stellenvermittlung“. In schlichter, aber doch eindringlicher Weise brachte die ehrwürdige Schwester Theodul-Freiburg sehr brauchbare Winke und Richtlinien aus der Praxis des Stellenvermittlungsbüros.

Beide Versammlungen werden sicherlich dazu beitragen, das Verständnis und die Würdigung der Arbeit der Wächtervereine und der caritativen Stellenvermittlung zu festigen und zu vertiefen. Am 3 Uhr nachmittags war

Verammlung der Barmherzigen Schwestern.

Etwa 300 Schwestern hatten sich eingefunden, um sich aufs neue zu schulen und zu begeistern zu ihrer schönen,

wenn auch opfervollen Arbeit im Dienste der Caritas. Nach einem herzlichen Begrüßungswort durch G. u. L. Generalvikar Prälat Dr. M. u. y. schilderte Herr Direktor Gert die caritative Schwesternarbeit im Rahmen der modernen Wohlfahrtspflege. Viele Anregungen und praktische Winke empfingen die Schwestern durch dieses wie auch durch das folgende Referat von Fräulein Anna Jäger über die pädagogische Tätigkeit der Schwesterseminare. Religiöse Vertiefung der Caritasarbeit — das war der Zweck der sich anschließenden herrlichen Worte des G. u. L. Superior Schlatterer. — Neue Belehrungen, freudige Begeisterung nahmen gewiß alle wieder mit an die verschiedenen Stätten ihrer Wirksamkeit zum Wohle der hilfsbedürftigen Mitmenschen. Unter dem Vorsitz von Fräulein Otto-Freiburg fanden sich um 6 Uhr die hiesigen Frauenvinzenvereine zusammen, um die örtlichen Aufgaben des Vereins zu besprechen.

Steuerfragen.

I. Einforderung von Aufwertungsbeiträgen und Zugangsbeiträgen bei der Lohnsteuer 1923 und bei der Arbeitgeberabgabe.

Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlass vom 30. September (III C 1800) die Finanzämter ermächtigt, daß bei der Einforderung von Aufwertungsbeiträgen zur Lohnsteuer 1923 und zur Arbeitgeberabgabe sowie von der Erhebung von Zugangsbeiträgen dann abzusehen, wenn der Zahlungstermin nur um wenige Tage überschritten wurde und eine absichtliche Verzögerung durch den Steuerpflichtigen nicht vorliegt. Für diese Ermächtigung hatte sich auch die Handelskammer Karlsruhe schon eingesetzt, da bei der Häufung der Zahlungstermine (dreimalige Abführung im Monat), dem Mangel an Zahlungsmitteln, den fortgesetzten Lohnnachzahlungen in der Zeit rasch fortwährender Geldentwertung es den Gewerbetreibenden trotz aller Vorkehrungen sehr oft unmöglich war, die Zahlungstermine genau einzuhalten.

II. Zahlung der Rentbankzinsen von Industrie, Gewerbe und Handel einschließlich der Banken am 1. Oktober 1924.

Da in den Kreisen von Handel und Industrie noch nicht genügend bekannt zu sein scheint, daß die zum 1. Oktober 1924 fälligen Rentbankzinsen auch von den industriellen, gewerblichen und Handelsbetrieben einschließlich der Banken zu diesem Termin zur Hälfte erhoben werden, macht die Steuerabteilung auf diese Anordnung des Reichsfinanzministers nochmals besonders aufmerksam. Die zweite Hälfte der Halbjahreszinsen ist bis zum 15. Januar 1925 ohne weitere Schonfrist zu entrichten.

Aus dem sozialen Leben. Anstellung Kriegsbeschädigter bei den Behörden.

Man schreibt uns: Ein prominenter Regierungsvertreter hat auf einer Kriegsoffizierskonferenz einmal den Satz geprägt, daß es in Deutschland keine Wiederherstellung ohne eine gesunde Kriegsopferfürsorge gebe. Leider haben wir festgestellt müssen, daß diese wenigstens was die Unterbringung der Kriegsbeschädigten anbelangt, im Laufe der Jahre, je weiter wir uns vom Kriege entfernen, immer mehr zu wünschen übrig läßt. Man hat zwar im April 1920 ein Gesetz über die Beschäftigung Kriegsbeschädigter erlassen, mit dessen Hilfe der Arbeitsplatz des einzelnen geklärt sein sollte. Aber die Novelle vom Dezember 1922 hat wieder einen Teil der dort festgelegten Sicherungen aufgehoben. Allerdings sind hierbei auch einzelne Verbesserungen herausgekommen. Die Personalabgabeverordnung hat auch das Kriegsbeschädigtengesetz nicht unberührt gelassen. So wurde der unmögliche Zustand geschaffen, daß nur noch der Arbeitgeber nicht aber der Arbeitnehmer bei Klindigungen die Entscheidung des Kriegsbeschädigtenausschusses anrufen kann. Insbesondere auch sind die Kriegsopfer aber durch den Artikel 15 der Personalabgabeverordnung betroffen worden. Es heißt dort klar und eindeutig, daß Angestellte zu entlassen seien. Wir haben im Laufe der Jahre die Erfahrung machen müssen, daß von Seiten des Reiches, der Länder und Gemeinden bezüglich der Anstellung und Einstellung von Kriegsbeschädigten nicht immer das getan worden ist, was dem Dank des Vaterlandes entsprochen hätte.

Die großen Hoffnungen, die auf die Gewährung des Beamtenrechts nach § 33 des Reichsverordnungsgesetzes gesetzt worden sind, haben eine gründliche Enttäuschung erfahren. Die übergroße Mehrzahl hat zwar heute noch den Beamtencharakter, aber keinerlei Aussicht auf Anstellung. Es scheint uns eine unerhörte Behandlung der Kriegsbeschädigten, wenn man sie auf diese Weise soziales Jahrelang an der Nase herumführt. Hierzu kommt noch, daß unter Verhinderung der Bestimmungen

Es fiel ein Keif.

Original-Roman von Henriette Frey.

24) Heute sah an derselben Stelle, wo er im Grafe gelegen hatte, Karl Böhmer und angelte im Bach. Er sah den um mehrere Jahre jüngeren Lorenz von der Seite an. Im heute wäre der ein nicht zu verachtender Gegner, groß und schlant und sehmig, mit einem Jucken in den Fäusten, das besagt: „Wenn du mir was willst — heute bin ich nicht mehr bange! Wage es nur!“

Karl Böhmer wurde nachdenklich. Er hatte jezt so recht seinen ebenbürtigen Freund, mit dem er mal lustige Streiche ausführen konnte. Der Grafjunge wäre vielleicht zu gebrauchen. ... Er nickte ihm gönnerhaft zu. „Willst du mitfahren?“

Halb geschmeichelt, halb misstrauisch sah der Grafte auf und hochte dann neben ihm nieder. Bald begann Karl Böhmer zu sprechen, abgehackt, nur andeutungsweise, hin und wieder ein Wort himmerfen, das den andern zu unruhigen Fragen reizen sollte.

Sie saßen am Bachrand wohl eine Stunde. Schwül war der Tag... und schwül war das, was Karl Böhmer mit verhaltener Stimme sprach — mit einem Glänzen in den Augen. Es war neu und aufreizend. Es lagte eine Blutwelle ins Gesicht und ließ einen doch wieder erlichauern in unbewußter Abwehr.

Als die beiden am Abend nach Hause schlenderten, waren sie Freunde geworden. Es war eine unheilvolle Freundschaft. Der Schusterstern war nicht mehr da, um Lorenz vor der gleichnerischen Schlange zu warnen. Und so wandte sich die hungrige Seele dahin, wo sie an Zuneigung glaubte.

Karl Böhmer aber lachte hämisch und stachelte ihn immer von neuem. Ein Dummkopf sei er, für fremde Leute sich abzuschinden! Das Geld komme

ihm selbst zu. Und wenn man ihm nichts gäbe — nun, man konnte es sich doch heimlich nehmen! Das war kein Kunststück. Sich ab und zu ein paar lumpige Groschen nehmen! Dafür wollten sie sich dann zusammen glücklich tun.

Karl Böhmer gebrauchte sehr oft „ein paar lumpige Groschen“ — und Lorenz verdachte sie ihm. Dafür weichte Karl Böhmer den Lorenz in alles ein, was er selbst wußte.

Und er wußte viel — traurig viel... Von seiner Schwester Martha, die seit Jahren verschollen war, hatte er manches Dunkle, Schlimme erfahren. Und dann war da eine von ihr verfertigte Schachtel, in der er Briefe gefunden hatte — Briefe, die an sie gerichtet waren. Verführerbriefe, gleichend, betörend. Und Bücher hatte er in der Schachtel gefunden — Bücher, die schen und verstoßen gelesen werden, die keine Scham und keine Geheimnisse kennen... aus denen der Fäulnisbauch der Sünde emporsteigt...

Wenn Lorenz auch Nächte lang mit heißen Wangen und kiefriegenden Augen und liebenden Wulsen auf dem Strohsack im engen Verhlag neben dem Biegenfall lag und mit den Bildern seiner aufgeschichteten Phantasie kämpfte — wenn auch ein dunkles Etwas in ihm sich noch auflehnte gegen den Aergernisgeber, an dessen Hals ein Mühlstein gehöret hätte; dennoch zog es ihn immer wieder zu seinem „Freunde“ hin. Er hatte vom Baume der Erkenntnis gegessen...

In wenigen Wochen sollte Lorenz Graf, der vierzehn Jahre geworden war, zum Steffensbauer ziehen — sehr gegen seinen Willen. Aber es kam anders. Eines Tages entzifferte er heimlich den Monatslohn, den Hannes Gohmann für die Arbeit der ganzen Familie aus der Stadt mitbrachte. Als er seinen jüngsten Pflegedrunder, der ihn dabei überlächte und beim Vater verflagte, vor Wit halb tot schlug... als er dann noch das Strigehaus, in das man ihn sperrte, anzuzünden verjudchte — da wurde es den Gemeindefürern doch angst und bange. Der

Steffensbauer weigerte sich entschieden, „so einen“ in sein Haus zu nehmen.

Kein, es ging so wirklich nicht weiter. Strenge Zucht tat not. Wären sie ihn nur erst los!

Eine Eingabe an das Gericht und an den Landesarmenverband ging ab — und kurze Zeit darauf wurde Lorenz Graf in eine Besserungsanstalt gebracht. Da würden sie den gemeingefährlichen Jungen durch Hunger und Prügel schon zur Vernunft bringen, meinten die bieberden Dörfler. Und sie selbst hatten ihn wenigstens vom Halse.

Ob Hunger und Prügel einen verjähren und verbitterten Menschen zur Vernunft bringen können? Vermögen Hagelförner geknickte Blüten aufzurichten?

Zwei Aufseher der Anstalt holten den Zögling ab. Er ging ohne Abschiedsworte, ohne Laut, mit zusammengeklappten Händen. Einen letzten Blick warf er im Fortgehen rückwärts zu dem kleinen Gärten des Schustersterns. Stand darinnen ein weißes Blütenbüschchen. Gestern hatte es noch wie ein helles Wunder dagestanden im schleierweißen Brautschmuck — heute hingen die Blüten schwarz und verdorrt herab... Es war in der Nacht ein Keif gefallen.

Ueber den Oktoberhimmel stürmte ein Zug wilder Vögel nach Süden. Weiße Wolken, wie gespannte Segel, fuhren eilends dahin und schienen sie noch anzutreiben. Und der Wind orgelte dazu sein Sturmlied und gaupte übermütig die gelichteten Kronen der Ulmen und Buchen, daß die weißen Blätter wie ein Schwarz leuchtender Schmetterlinge durcheinander schwirrten. Ueber den kiesbestreuten, gepflegten Parkwege, über den noch tiefgrünen kurzgeschorenen Rasen jagte der Wind die milden Sommerböden, daß sie immer wieder auftaumelten und in zuckendem Stolpern dahinschleiften. Dr. Gassenbrint, der Direktor der „Erziehungsanstalt“, wie offiziell das Besserungshaus getauft war, stand am Fenster seines Studierzimmers und sah

in das Treiben des Windes, der dem erschauernden Park die letzten Fegen seines goldroten Brotmantels von den Schultern riß.

Wie sah die Bäume standen! Und fast alles Strauchwerk schon entblättert! Fröstelnd duckte sich drüben ein buntes Albernatter zusammen. Aber dort von der Mauer her leuchtete noch sieghaft der Dahlien jauchende Schönheit.

Der Direktor fuhr mit der Hand über sein kurzgeschorenes dichtes Haar, das wie weißer Wusch aufrecht stand. Ein geringfügiger Zug ging über das straffe, beherrschte Gesicht mit den kühlen grauen Augen. „Ja, die schönen Zahlen! Das prokt mit Prunk und Pracht, als gäb's ein ewiges Wähen. Eine einzige Keifnacht — dann ist's vorbei mit der Schönheit!“

Zwei Zöglinge kamen draußen mit Neden und Schiebarten daher und begannen auf dem Platte gerade vor seinem Zimmer das weisse Raub zusammen zu harken. Es waren große und starke Burthen, wohl nicht weit von zwanzig Jahren. Sie hatten leicht geschwärmte Gesichter, wie Schmelze sie haben, aus denen das Weiße der Augen grell abtrot. Sie lachten und schwatzten miteinander und beilten sich durcheinander nicht mit der Arbeit. Als sie den Direktor bemerkten, wiefen sie auf ihn, tuschelten zusammen und brachen in höhnisches Lachen aus, wie es ihm schien.

Direktor Gassenbrint faltete die Stirn. „Der Rudolf Senfeler und Ludwig ter Meer! Die müssen doch jezt in der Schlosserei sein? Und was haben die Kerle zu lachen?“

Eben wollte er das Fenster aufreißen, um sie anzurufen, da klopfte es kurz und einer der Lehrer trat eilig ein. „Verzeihung, Herr Direktor — aber ich muß Ihnen zu meinem Bedauern schon wieder einen Fluchtweg des Lorenz Graf melden! Gestern Abend spät oder diese Nacht ist er...“

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for Konrad's Kalender 1925, featuring a calendar and other products.

Handel und Volkswirtschaft.

Börsenbericht.

Berlin, 9. Okt. Die Tendenz der heutigen Börse kann als lustlos auf allen Gebieten bezeichnet werden. Am Anleihemarkt herrschte Abgeneignung vor. Die scharfe Ablehnung, die der Antrag Fleischer in der Öffentlichkeit gefunden hat, führte bei der Spekulation zu der Besorgnis, dass die Beratungen des Sonderausschusses nunmehr überhaupt auf einen toten Punkt gelangen könnten, da andere brauchbare Vorschläge zur Zeit nicht vorliegen. Man erwartet, dass in der heutigen Sitzung des Sonderausschusses auch die Regierung ihren ablehnenden Standpunkt nochmals darlegen wird. Ausserdem befürchtet man, dass die zu erwartende Regierungsbildung und vielleicht sogar eine Auflösung des Reichstages die Erledigung der ganzen Aufwertungsfrage um Monate verzögern könnte. Die Spekulation hält es bei dieser Sachlage für richtig, ihre Engagements abzubauen. Gegen Mittag handelte man Kriegaanleihe mit 655, Zwangsanleihe 13 1/2, Schutzgebiet 6 1/2, 23er K-Schätze 240, 24er K-Schätze 525, 3/4 Preuss. Konsols 1125. Am Markt der Industriepapiere waren nennenswerte Umsätze überhaupt nicht zu verzeichnen. Den Notierungen lagen nur geringfügige Geschäfte zu Grunde. Dementsprechend sind auch die Kurschwankungen nicht bedeutungsvoll. Auch hier wartet die Spekulation den Ausgang der innerpolitischen Krise und den Abschluss der Anleiheverhandlungen ab. Am Geldmarkt hält die relative Flüssigkeit an. Tägliches Geld heute bei 3-8 Prozent reichlich zu haben. Am Devisenmarkt war das Geschäft sehr still. Von Industriaktien waren Kalipapiere widerstandsfähig, chemische Werte grösstenteils unverändert. Der Elektromarkt lag fast durchweg zu gestrigen Schlusskursen. Metall- und Maschinenwerte unverändert, Textilwerte nicht einheitlich. Regeres Interesse herrschte für Deutsche Petroleumbanken durchweg unverändert, Schiffahrtswerte widerstandsfähig. Auslandsrenten unterlagen so gut wie keinen Schwankungen. Bei inländischen Anleihen lauteten die ersten Kurse: Kriegaanleihe 640 bis 600, 3prozentige Reichsanleihe 1430, 3 1/2prozentige Konsols 1100, 4prozentige Badener 1650.

Berlin.

Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent.

8. 10. 24 9. 10. 24		8. 10. 24 9. 10. 24	
Hapag	28 - 27 1/2	Mix u. Genest	5 1/2
Nordd. Lloyd	4 1/2 4 1/2	Mech. Lind	4 1/2
Dresdener Bank	10 6 1/2 10 3 1/2	NSU	5 7/8
A. G. f. Anilin	17 60 17 -	Oberbedarf	10 2 1/2
Berger Tiefbau	3 7/8 3 1/2	Oberlicht. Caro	11 1/2
Bremer Linol	15 12 15 25	Rheinthal	31 25
Dr. All. Telephon	18 60 18 60	Sinner	4 2 1/2
Dr. Luxemb.	52 20 52 50	Romb. Hütte	16 7 1/2
Dr. Wallen	- - -	Sachinen	2 1/2
Dr. Wulle	5 - 4 1/2	Sarotti	1 5/8
Dynamit Nobel	8 30 8 5 1/2	Scheidemandel	13 7 1/2
Eibert, Fabben	16 60 16 45	Schwering R	7 50
Gaggenau	5 7/8 5 7/8	Teleph. Berlin	3 8 1/2
Gellienkirchen	55 - 55 25	Vier. Stahl Zypen	138 - 135
Germania Zement	6 - 5 7/8	Zellit. Verein	2 30
Get. f. l. Untern.	18 80 18 90	Zellit. Waldhof	5 - 5 1/2
Hannov. Waggon	10 - 10 -	Oravi. Minen	23 50
Harpener Bergw.	7 1/2 - 7 1/2	5% Anhal. Rogg.	6 50
Hoelch	49 30 49 30	5% Bad L. Kohle	10 -
Hohenloeh	18 80 18 60	5% Landw. R. Z.	4 90
Alchiesleben	1 25 1 10	5% Sächs. Landw.	5 11
Karls. Malch.	3 50 3 50	5% Eisen. Bors.	6 50
Kollmar Jourdan	21 40 21 75	5% Rogg. u. Rent.	5 50
Köln Rotweil	8 30 8 25	5% Sächs. Brauk.	1 50
Laurahütte	5 25 5 25	5% Sächs. Landw.	5 11
Leopoldgrube	8 10 8 10	5% Eisen. Bors.	6 50
Lindes Eisen	7 - 6 7/8	3% Port. Spez.	4 30
Linke Hofmann	11 25 11 25	5% Gölitzkanal	- - -
Magnus	2 - 1 9/8	Kosmos	18 50
G. edhardt	10 75 10 81	Teichgraber	2 7/8
Gotha Waggon	2 50 2 40	Dt. Malch.	3 75
Hartmann	4 50 4 25	Saiz. t. Hart.	18 50
Heilbr. Zucker	4 20 4 25	Stoeh	36 75
Knoor	3 50 3 50	Stuttgart. Zucker	3 4 1/2
Lingelch. um	13 10 13 50	Teichgraber	1 12 1/2
Lingelch. um	2 50 2 50	Thoisris Oel	6 10
Beuz	- - -	Neugumma	3 00
Mausfelder	3 60 3 50	Pomouia	5 50
Maximiliansau	8 - 7 60	Diamond Sheres	17 50

Grosshandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 7. Oktober berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat gegenüber dem Stande vom 30. September (131,5) weiter um 1,7 Prozent auf 133 angezogen.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 8. Oktober 1924. Ein Kilo Gold 2815 Geld, 2825 Brief, ein Kilo Silber 98,50 Geld, 99,25 Brief, ein Gramm Platin 14,75 Geld, 14,85 Brief.

Grossherzogliche Majolika-Manufaktur Karlsruhe A.-G. in Karlsruhe i. B. Die ordentliche Generalversammlung hat am 30. Sept. 1924 beschlossen, das Aktienkapital von 30 000 000 Papiermark auf 600 000 Goldmark umzustellen. Die Umstellung erfolgt durch Abstempelung der Aktien. In der Goldmarköffnungsbilanz erscheinen Grundstücke und Gebäude mit 447 905 Mk.; Maschinen und Einrichtungen mit 42 729 Mk.; Warenvorräte mit 187 254,30 Mk.; Ausstände mit 28 827,55 Mk.; die flüssigen Mittel mit 10 438,50 Mk. Diesen Aktiva stehen folgende Passiva gegenüber: Aktienkapital 600 000 Mk.; Reservefonds 60 000 Mk.; Verpflichtungen 42 154,35 Mk.; Gewinn für 1923 15 000 Mk. (0,50 G.M. pro 1000 Papiermark Aktienbesitz). Es wurde ferner beschlossen, 120 000 Mk. Vorzugsaktien in Stammaktien umzuwandeln, sodass das Aktienkapital in 550 000 Stamm- und 50 000 Mk. Vorzugsaktien eingeteilt ist. Letztere haben dreifaches Stimmrecht.

Brown-Boverie u. Co. A.-G. Mannheim. In der in Baden-Baden abgehaltenen Generalversammlung wurden die Vorschläge der Verwaltung einstimmig genehmigt. Danach wird das Aktienkapital der Gesellschaft von 250 Millionen Papiermark auf 5 Millionen Goldmark umgestellt. Die seitherigen Inhaber-Stammaktien zu je 1000 Mark und die Inhaber-Vorzugsaktien zu je 1000 Mark, ferner die auf Namen lautenden Vorzugsaktien zu je 1000 Mark werden durchweg auf einen Nennwert von 20 Mark herabgesetzt. Die Verwaltung teilte mit, dass das Unternehmen auf eine gesunde Grundlage gestellt wurde.

Unionwerke A.-G., Maschinenfabrik Mannheim-Berlin. Auf der am 21. Oktober stattfindenden Generalversammlung soll u. a. der Einzug der Vorzugsaktien und die Wiederher-

stellung des Beschlusses der ausserordentlichen Generalversammlung vom 12. November 1923 über die Ausgabe von 1,5 Mill. Vorzugsaktien beschlossen werden.

Schütte-Lanz-Holzwerke A.-G. Mannheim. Im Hinblick auf die Zeitungsberichte, wonach die Schütte-Lanz-Werke in Zeesen bei Königswusterhausen Geschäftsaufsicht beantragt haben, weisen die Schütte-Lanz-Holzwerke A.-G. in Mannheim-Rheinau zur Vermeidung von Verwechslungen darauf hin, dass sie mit dem Zeesener Werk in keinerlei geschäftlichem Zusammenhang stehen und durch die Lage desselben überhaupt nicht berührt werden.

Die Fr. Grindler, Zigarrenfabriken A.-G. Freistett (Baden) hat in ihrer Generalversammlung die Umstellung auf Goldmark vollzogen und dabei die Vorschläge der Verwaltung einstimmig genehmigt. Das neue Aktienkapital beträgt 210 000 G.M. Der Gewinn des Jahres 1923 ist auf neue Rechnung vorgetragen. Die Entwicklung des neuen Geschäftsjahres wurde von der Verwaltung als befriedigend bezeichnet, zumal es der Gesellschaft möglich war, ohne Inanspruchnahme grösserer Kredite auszukommen.

Landwirtschaftliche Verwertungs- und Finanzierungs A.-G. Freiburg i. B. Die Gesellschaft hielt in Karlsruhe ihre ordentliche Generalversammlung ab, die die Papiermarkbilanz und die Goldmarkbilanz genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt. Das Aktienkapital der Gesellschaft wurde auf 500 000 Goldmark umgestellt; auf je 10 alte Aktien zu 1000 Papiermark entfällt eine Aktie zu 20 Goldmark.

Umstellung bei Gebr. Schultheiss, schein Emaillierwerke A.-G. in St. Georgen. Der demnächst abzuhaltenden Generalversammlung wird vorgeschlagen, das 2 Millionen P.M. betragende Kapital auf 100 000 G.M. (wie bei der Gründung 1901 um 30 000 Mk. erhöht) herabzusetzen und gegen Einreichung von 50 Stammaktien zu 20 G.M. eine über 1000 G.M. auszuhändigen. Die vorzuliegende Goldmarkbilanz wird auf 1. Juli 1924 aufgestellt.

Gleichmässige Zusammenlegung der Anilingruppe. Die Wirtschaftsgemeinschaft der Anilingruppe hat beschlossen, in der Zusammenlegung gleichmässig vorzugehen und die Aktienkapitalien im Verhältnis von 5 : 1 zusammenzulegen. Die drei grössten Konzernwerke: Ludwigshafen, Höchst und Leverkusen kämen hiernach auf ein Stammaktienkapital von je 176 Millionen, das ist mehr als das dreifache des Standes von 1914. Aehnliche Steigerungen liegen auch bei den übrigen Gruppen vor, nämlich Anilinfabrik Treptow 59,6, Chemische Fabrik Griesheim 44, Chemische Fabrik Weiler Meer 13,46 Millionen. In der Annahme, dass die Leopold Casella u. Co. G. m. b. H. nach dem gleichen Verhältnis zusammengelegt wird, dann die Anilingruppe zu einem Kapital von etwa über 700 Millionen G.M. kommen, während es 1914 226,50 Mill. Mk. betragen hatte. Was mit den Vorzugsaktien geschieht, von denen die in der Aktienform betriebenen Werke insgesamt 220 Millionen ausgehen (die mit zunächst 25 v. H. einbezahlt sind) und unter sich zur Abwehr einer etwaigen Ueberforderung ausgetauscht haben, darüber ist ebenfalls noch nichts bekannt geworden.

Konkurs einer Pirmasenser Schuhfabrik. Ueber das Vermögen der Schuhfabrik Simon Dreifuss wurde das Konkursverfahren eröffnet. Die Konkursverwaltung haben die Arbeiter der Firma, etwa 300, herbeigeführt; Rückstand der Löhne hat sie zu dem Vorgehen gezwungen. Die Erbitterung unter ihnen ist nicht gering; ihre Ansicht, dass die Konkursmasse den Lohnanspruch nicht decken könne, macht es begreiflich. Ein Versuch der Ortskrankenkasse, die Kraftwagen des Fabrikanten versteigern zu lassen, um auf diese Weise Ersatz zu finden für die Beträge, die er schuldet, scheiterten daran, dass die Wagen durch die Gerichtsvollzieher schon gepfändet waren.

Vorbildliche Aufwertung. Die Zentralbank für Haus- und Grunderwerb in Kiel beschloss eine Aufwertung der Vorkriegsgoldmark auf 100 Prozent. Die Mecklenburgische Beamtenbank in Schwerin hat alle Spareinlagen voll umgewertet. — Anfang April bewilligte der Kreis Auchsleben (Provinz Sachsen) 60 000 G.M. zur sofortigen Durchführung einer zweiprozentigen Verzinsung für die alten Goldschulden der Kreisparkasse. — Die Stadt Waltershausen in Thüringen zahlt für ihre Vorkriegsschuldverschreibungen 630 RM. für 1000 Mk. Nennwert zurück. — In Duisburg wurde von der Stadt im April d. Js. für die Umwertung von vor 1918 gekauften Stadtbiligionen und für Sparkasseneinlagen 1 Million G.M. zur Verfügung gestellt. — Das Bankhaus Poppe in Brunswik nahm eine Umwertung von 75 Prozent vor.

Schweinemarkt in Bruchsal am 8. Okt. Angefahren wurden: Milchschweine 199, Läufer 64; verkauft wurden: Milchschweine 140, Läufer 38; höchster Preis, Paar Milchschweine 28 Mk., Läufer 60 Mk.; häufigster Preis, Paar Milchschweine 22 Mk., Läufer 50 Mk.; niedrigster Preis, Paar Milchschweine 16 Mk., Läufer 40 Mk.

Allgäuer Butter- und Käsebörsen vom 8. Oktober. Die Preise sind bei grüner Weichkäse und ausgeheiztem Rundkäse Grossverkaufspreise, also Erzeugerpreise zuzüglich aller Handelszuschläge ab Station des Börsengebietes ohne Verpackung. Markttag: Butter 1,70-1,88, gut, Weichkäse, grüne, 73-77, konsumreife 1,25-1,50, rubig. Nürnberger Hopfenmarkt vom 8. Okt. Dem heutigen Hopfenmarkt wurden per Bahn 100 Ballen zugefahren, wegen hohen jüdischen Feiertags ist die Tendenz geschäftslos.

(*)

Zeitpunkt des Aufstieges zur Amerikafahrt ist noch keine Bestimmung getroffen; die Wetternachrichten, namentlich aus Norddeutschland, lauten gegenwärtig nicht sehr verheissungsvoll.

Magdeburg, 9. Okt. (Auffseherregende Verhaftungen.) Die Pressehefte des Polizeipräsidenten teilt heute mit: Unter dem Verdacht der Geheimbündelei nach § 7 Ziffer 4 des Republikgesetzes sind folgende Personen vorläufig festgenommen worden: Stadtverordneter Dr. Greiner, Gewerbeaufsichtsrat Neubauer, Obergerichtsrat Hene, Ingenieur Müsweiler und Schriftsteller (Arbeiter) Bernh. Meier. Mit Rücksicht darauf, dass die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind, können im Augenblick weitere Mitteilungen nicht gemacht werden. Die Verhafteten gehören nationalen Kreisen an.

Kirchliche Nachrichten.

Kompilergeschichten.

Die vom Deutschen Verein vom hl. Lande für April 1925 in Aussicht genommene Kompilierung wird wegen der für diese Zeit angefügten Ueberfüllung der ewigen Stadt in den Herbst verlegt. Sie soll ausgearbeitet werden zu einer Pilgerfahrt zum hl. Lande, da schon 11 Jahre verlossen sein werden, seitdem zum letzten Male deutsche Pilgerzüge nach Jerusalem zogen. Große Sehnsucht nach den heiligen Stätten, wo der Gottesohn lebte und starb, erfüllt die Herzen der deutschen Katholiken. Sicher wird diese Jubiläumspilgerfahrt nach Rom und Jerusalem starken Anklang finden. Die Pläne sind in Bearbeitung und können nach Fertigstellung, die durch die Presse mitgeteilt werden wird, vom Generalsekretariat des Deutschen Vereins vom hl. Lande, Köln, Mohrenstr. 18, Fernsprecher Rheinland 204, bezogen werden.

Da die Preisgestaltung wesentlich von der Zahl der Teilnehmer abhängt, wäre es zweckmässig, wenn die Interessenten sich schon jetzt anmelden wollten, ohne dadurch persönlich eine Verpflichtung einzugehen. Es sei ausdrücklich bemerkt, dass die Pilgerfahrt nach Rom auch gesondert von der Fahrt nach Jerusalem allein gemacht werden kann.

h. Ebersteinburg, 8. Okt. Herr Pfarrer Weber hat mit Rücksicht auf den Umstand, dass für die ihm verliehene beschwerliche Pfarrei N u b a c h ein Vikar nicht gewährt werden kann, auf dieselbe Verzicht geleistet.

Kastatt, 8. Okt. Eine wohlgeleitete recollectio mentis wurde vorigen Montag hier veranstaltet. Auf die Exhortation in der ebenwähnten Kommittee, gehalten vom Konviktor der C. M. S., folgte eine kurze meditative, gekrönt mit Rosen und Segen. Alsdann versammelten sich die Teilnehmer im geräumigen Refektorium, wo zunächst Herr Pfarrer Ruf von Selbach einen instruktiven Vortrag hielt über ein Hauptverbotnis des Predigerberufes, die „Anschaulichkeit“. Es folgte das begeisterte Referat des Herrn Pfarrers Kom b a c h in Cos über den International. Euchar. Kongress in Amsterdam. Die ungenannte anregende Veranstaltung ermunterte zu einer weiteren recollectio voranschreitend im Dezember.

St. Märgen. Am nächsten Sonntag, den 12. Oktober, wird am hiesigen Wallfahrtsort wieder das ehrwürdige Fest „Maria Einzug“, das große Wallfahrtsfest, hochfeierlich begangen. In der Frühe von 6 Uhr an hl. Messen; 9 Uhr: Festpredigt durch den hochw. Herrn Subregens von St. Peter, Prof. Dr. Baummeister; hierauf feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten durch den Ort, hiononieses Sodamt und Segen. Nachmittags 1/2 5 Uhr: Wallfahrtspredigt durch den hochw. Herrn Vater Pacificus O. S. Fr. und Muttergottesandacht; abends 6 Uhr: Rosenkranzandacht. Am andern Tag, Montag, den 13. Oktober, ist der große Jahrtag; um halb 9 Uhr ebenfalls Predigt und 9 Uhr Seelenamt für die verstorbenen Stifter und Wohlthäter der Kirche und Wallfahrt.

Wichtiges Gebot: Bereits am Vorlage, Samstag, den 11. Oktober, morgens 6-9 Uhr, nachm. 2 Uhr bis abends; ferner Sonntag in der Frühe von 1/2 6 Uhr an, ebenso nachmittags von 4 Uhr bis abends, solange notwendig, und wiederum Montag in der Frühe von 1/2 6 Uhr an. Wägen die Pilger von nach und fern diese Gelegenheit der Erneuerung recht fleissig benützen und sich der angebotenen Gnaden teilhaftig machen. So vielen ist es nicht möglich, eine Pilgerfahrt nach Einsiedeln oder sonst wohin zu unternehmen; wohlhand, so mögen sie auf die herrlichen Höhen unseres lieben Schwarzwaldes kommen und die traute „Marienzelle in St. Märgen“ besuchen; sie werden neugierig und beglückt wieder von dannen ziehen und die Last des Tages wieder tragen.

Landwirtschaft.

Starker Kartoffelverand aus dem Hegau. Wie aus der Hegauverwaltung berichtet wird, ist der Kartoffelverand nun in vollem Gange. Tagtäglich gehen große Mengen Kartoffeln ab. Die Preise betragen pro Doppelzentner 6,50 Mt. Im Hegau stellt die Kartoffelkultur einen wichtigen Erwerbszweig dar. Die Ernte fällt recht gut aus. Bei früherer Düngung werden ungefähr 100 Ztr. von einem halben Morgen erzielt.

Aus dem besetzten Gebiet.

Eine Bekanntmachung der französischen Zollbehörde.

Ludwigshafen a. Rh., 9. Okt. Die französische Zollbehörde des besetzten Gebietes veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Anlässlich der endgültigen Uebergabe der Zölle durch die französischen Behörden an die deutsche Verwaltung, die am 21. Oktober 1924 stattfinden soll, wird hiermit der Öffentlichkeit bekannt gegeben, dass von diesem Zeitpunkt ab die Rückzahlung der Bürgschaften jeder Art (zeitweilige Ausfuhr nach dem besetzten Gebiet von Fahrzeugen, Automobilen, Rähnen usw.) nicht mehr erfolgen kann. Infolgedessen werden sämtliche Personen, die noch im Besitze einer Bürgschaftsunterschrift sind, ersucht, bis spätestens 21. Oktober 1924 vorgenannte Quittung bei der Zollabfertigungsstelle in Ludwigshafen, (Vokalbahnhof, Brüdenaufgang, an jedem Bogenhange von 8-12 Uhr vormittags und 2-6 Uhr nachmittags) gegen Rückvergütung und Erledigungsschein einzulösen.“

Inspecteur: Yntre.“ Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, denkt die französische Zollbehörde garnicht daran und ist auch garnicht in der Lage, die bis zum 21. Oktober festgelegten und angemeldeten Bürgschaften auszubehalten. Die bis zu diesem Tage angemeldeten Bürgschaften werden dem Deutschen Reich auf Reparationskonto gutgeschrieben, sodass letzten Endes die deutsche Regierung für die Zollverpflichtungen aufkommen muss.

Anstellungsgrundfrage ein großer Teil gesunder Mitarbeiter noch im Jahre 1923 und 1924 ins Beamtenverhältnis überführt worden ist. Gemäss kann man die Ansprüche dieser Personen durchaus nicht vollkommen unbeachtet lassen. Wir müssen aber feststellen, dass die Bestimmungen der Anstellungsgrundfrage, wonach die erste und alsdann jede fünfte freie werdende Stelle an einem Schwerbeschädigten zu belegen ist, zum Teil vollkommen außer Acht gelassen worden sind. Es erweist uns wünschenswert, dass endlich einmal von Seiten der maßgebenden Körperschaften insbesondere von den Parlamenten, Anordnungen getroffen werden, die aus dem Beamtenföhen herrührenden Rechte berücksichtigen.

Wie wir in Erfahrung bringen, soll der Reichsminister des Innern allen nachgeordneten Stellen empfohlen haben, dass für die Zukunft 90 Proz. (?) aller Beamtenstellen für die Kriegsoffer vorgezogen sein sollen. Man darf wohl gespannt sein, wann das Badische Staatsministerium einen ähnlichen Beschluss auch für Baden urchführt.

Grenspolizei der gesamten Bevölkerung ist es, die Kriegsofferorganisation in dem Bestreben um dauernde und gesicherte Unterbringung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu unterstützen.

Chronik.

Baden.

Karlsruhe, 5. Okt. (Nachschau.) Dem Feldhüter Karisch wurden in einer Nacht 40 Rebhühner von hübscher Gans am Boden weggeschossen. Man vermutet einen Nachschau. Schon im Frühjahr wurden auf dem gleichen Grundstücke Rebhühner abgeschossen. Schon des öfteren mussten die Rebhühner Klage darüber führen, dass Beschädigungen in großem Maße vorgekommen sind. Offensichtlich gelingt es bald, den Räuber auf frischer Tat habhaft zu werden.

Mannheim, 9. Oktober. (Eine große Freude) bereiteten die Menageriebesitzer Fischer und Holz Müller den blinden Kindern von Hoesheim, die von ihnen zu einer Tierchau eingeladen worden waren. Mander wird fragen, was sollen die blinden Kinder auf einer Tierchau? Aber die Kinder durften fühlen und abtasten: den Elefanten, das Kamel, ein Känguruh, eine Riesenschlange, einen Papagei, einen Dachs, einen Affen und einen Riesenbären. Die blinden Kinder kamen kaum aus dem Staunen heraus. Der Elefant zeigte außer Krüffel, Stirn und Ohren auch seinen mächtigen Fuß. Der zottige Bär knurrte zwar mächtig. Aber er ließ es ruhig zu, wie die Kinder die Hände in den warmen Pelz gruben, Ohren und Schnauze abtasteten und die Krallen zählten. Auch eine große Schildkröte wurde von den Kindern genau befüht und daneben die stattlichen Felle von Bienen und Eisbären. Den Kindern wird der Tag unvergessen bleiben.

(Streit.) Das gesamte Personal der Schleppschiffahrt auf dem Neckar ist in den Streik getreten, weil ihre Forderungen auf Erhöhung der Löhne und sonstige Vergütungen um 10 Prozent von der Firma abgelehnt worden sind.

Wils. Bruchsal, 9. Oktober.

(Reichsbanner-Gründung.) Gestern abend fand in gut besuchtem Saale des Bürgerhofes die Gründung der Ortsgruppe statt. Einen erheblichen Teil der Besucher stellte die Ortsgruppe Karlsrue, die mit mehreren Fahnen über 200 Mann stark vertreten war. Um halb 9 Uhr eröffnete Herr Steuerinspektor Gremmelspanner die Versammlung. Nach der Begrüßung ergreif Herr Oberamtsrichter Dr. Däuzer-Sanotti-Karlsruhe das Wort. Der Zusammenbruch brachte uns die Republik. Aber bisher stand sie nur auf dem Papier, sie soll aber jetzt durch das Reichsbanner eine von Herzen kommende Republik werden. Wir müssen Ordnung und Disziplin halten, damit wir an Ansehen gewinnen. Mit einem dreifachen „Heil“ auf die Republik schloß er seine Ausführungen, die mit reichem Beifall aufgenommen wurden. Hierauf sprach Herr Dr. Krauß-Wannheim, 1. Vorsitzender des Bundes Baden. Er betonte, daß nicht mehr Republikaner erschienen sind. Zu spät ist das Reichsbanner gegründet worden, schon vor 4 Jahren hätte es getan werden müssen, damit die Leute der Rechten nicht immer wieder mit den erlogenen Wörtern wie „Dolchstoß“ und „Novemberverbrecher“ herangezogen werden. Wir wollen mit dem Reichsbanner Schwarzrotgold die Republik führen und festigen und dazu ist es notwendig, daß diese Bewegung eine Volksbewegung wird. Und wenn uns die Rechte mit Maschinengewehren und Handgranaten angreifen, dann werden wir uns mit denselben Waffen verteidigen. Selbst wenn wir in dem Krieg gefestigt hätten, wäre doch nach kurzer Zeit die Republik gekommen, denn der Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht war zu stark. Selbst republikanische Regierungen bringen nicht den Mut auf, sich zur Republik zu bekennen. Das muß anders werden. Nur das Reichsbanner soll in Zukunft noch auftreten, die anderen nicht mehr. Die Regimentsfeste müssen verschwinden. Die Leute der rechtsradikalen Organisationen tun gerade so, wie wenn sie allein vor dem Feinde gestanden hätten. Wir aber wollen im Reichsbanner zeigen, daß die Mehrheit von denen, die draußen gekämpft haben, auf unserer Seite steht. Krauß befragt sich ferner über die Zurückhaltung des Zentrums an manchen Orten.

Bretten, 8. Oktober.

(Hausbuben.) Heute früh wurden einige Büschchen aus Wöhltingen in das hiesige Amtsgefängnis eingeliefert, die am vergangenen Sonntag nach Wöhltingen und Wöhltingen Steine auf das Eisenbahngelände legten.

Wiesbaden a. R., 9. Oktober.

(Todesfall.) In der Nacht auf Donnerstag starb an den Folgen eines Bluthurzes der in weiten Kreisen bekannte frühere Gastwirt zur „Rimburg“ Ludwig Strobel. Koll mutiger Unternehmenslust und von nimmermüdem Arbeitsseifer, ein heller Kopf und ein stets gefälliger Mann, war Strobel zum Wert wie geschaffen. Dem rüstigen, ständig tätigen Manne hätte niemand ein so rasches Ende vorhergesehen. Des Lebens Wechselfälle hat der Verdorbene in mannigfacher Form an sich erfahren. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Wittichen i. Kinzigtal, 9. Oktober.

(600jähriges Klosterjubiläum.) Am 16. Okt. begeht die Pfarrei Wittichen das 600jährige Jubiläum der Gründung des Klosters Wittichen. Ebenfalls besteht auch die hiesige Pfarrei. Das Jubiläumssfest soll am 19. Oktober, am Tage der Kirchweih, begangen werden. Das Kloster wurde vor sechs Jahrhunderten von der frommen Frau Lutgard, deren Andenken noch heute im Kinzigtal fortlebt, gestiftet. Alljährlich wird ihr Grab von zahlreichen Wallfahrern besucht. Die Pfarrei hat naturgemäß im Laufe der langen Zeit sehr gelitten und soll im nächsten Jahr einer Erneuerung unterzogen werden.

Aus anderen deutschen Staaten.

Friedrichshafen, 9. Okt. (Glatte Landung des 2. B. 3.) Das Luftschiff ist um 10.40 Uhr glatt gelandet. Die Fahrt über Friedrichshafen und dem See galt vornehmlich der Durchprüfung des gesamten Mechanismus und aller Einzelheiten. Ueber den

62. J

Die

London,

ter dem Zei

bringen noch

der Begründ

wichtige G

gewidmet, n

Auffallend

Macdonald

nebenhächl

Umgekehrte

Die engl

Ausland

hebt besond

Presse herob

mania, we

tung in En

Die

London,

sition mür

Reu w a h l

Ein Vertre

Parlaments

handlungen

stättfinden

In der 9

nald die W

sagte, er bed

ditionspartei

Neuwahlen

lung, daß d

Auflösung e

fall bei

men. Macd

sei, die Parl

Stadtwaehl

lamentswahl

stättfinden

ber vorgezo

sei sehr viel

allgemeiner

schränken. Z

Lungen m

Wichluß des

wird bedauer

donald und

ner Verständ

Bollitt G r a

in demselben

nach Aufhebu

führt worden

daß eine Wel

den müßte,

gen die Arb

gramm her

zeige für die

ganisationen

Die